

Küsse im Schneesturm



INA STEG



Kapitel 1

Zoe betrachtete den blinkenden Weihnachtsstern in dem Fenster hinter ihrer Chefin. Jedes Jahr gab es einen neuen, mit noch mehr Farben und einer schnelleren Abfolge der Farbwechsel.

Während sie auf Sandys Reaktion bezüglich ihres Artikels wartete, schmiedete Zoe einen Plan, wie sie den Stern kaputtmachen könnte.

Es würde aus Versehen passieren. Durch ein einfaches Missgeschick, wie ein umgeworfenes Wasserglas oder ein Stolpern über das Kabel.

Zoe betrachtete die Schnur. Das Kabel hing von der Fensterbank hinab und verschwand hinter dem Sideboard, das sich hinter Sandys Rücken befand. Sie kannten sich zwar bereits seit zehn Jahren, doch es gab gerade leider keinen überzeugenden Grund, warum sich Zoe hinter dem Schreibtisch ihrer Chefredakteurin aufhalten sollte.

Blau, Hellgrün, Rot, Gelb, Pink.

Ganz Frankfurt schien momentan in diesen Farben zu blinken.

Warum hingen die Leute überhaupt ständig Dinge in die Fenster? Schließlich waren sie dazu gemacht, um hinauszuschauen und nicht, um von dem Kram, der sie zierte, eine Migräne zu bekommen.

Sandy atmete laut aus.

Das war kein gutes Zeichen.

Wenn sie ihre Lesebrille von der Nase zog und lächelte, konnte Zoe beruhigt sein.

Nun schaute Sandy sie über den Rand der Brille hinweg an, zog sich diese von der Nase und legte sie auf den Tisch.

Na also, geht doch.

Zoe lächelte.

»Toll, dass der Artikel schon fertig ist, obwohl wir erst gestern Morgen beim Sonntagsdienst darüber gesprochen haben.« Sandy fuhr sich durch ihre kurzen Haare und gab so etwas wie ein glucksendes Kichern von sich. »Es war eine großartige Idee, mit den hohen Temperaturen im Sommer zu beginnen, die den Weinreben ihre Süße verleihen und somit auch den Geschmack des Glühweins prägen, um dann darauf zu verweisen, dass eben diese Temperaturen nun dazu führen, dass er auf den Weihnachtsmärkten kaum verkauft wird. Brilliant.« Sandy neigte sich vor. »Wie hast du gestern noch die Winzerin ans Telefon bekommen?«

»Beim Weinfest vor zwei Jahren habe ich ihr unsere Verlegerin vorgestellt. Seitdem bestellt Christa wohl regelmäßig einige Kisten bei ihr und beschenkt damit ihre Geschäftspartner und Kollegen.«

Sandys Blick huschte kurz zu ihrem Garderobenschrank.

Zoe lächelte, weil sie wusste, dass sich darin auch einige der Flaschen befanden. »Als wir uns bei einem weiteren Termin mal sahen, gab sie mir ihre private Handynummer.«

Sandy warf noch mal einen Blick auf den Bildschirm. »Es ist gut, etwas über die verschiedenen Meinungen der Glühweinverkäufer zu lesen und wie sie versuchen, die Verluste aufzufangen. Die Idee des einen, Glühwein trinken bei den warmen Temperaturen als gesunde Schwitzkur zu verkaufen, ist zwar ein wenig schräg, aber es scheint ja zu funktionieren. Du musst gestern Abend noch lange unterwegs gewesen sein, um die vier Märkte abzuklappern.«

Zoe winkte ab. »Abends ist die Stimmung doch viel schöner.«

»Sollte dich etwa der Geist der Weihnacht gepackt haben?«

Zoe ignorierte die Bemerkung. »Kann der Artikel morgen so rausgehen?«

Sandy nickte. »Wir lassen ihn in der Länge. Falls du gerade noch Artikel oder Meldungen in Bearbeitung hast, wäre es gut, wenn du diese gleich fertigstellst oder überlegst, ob du sie

jemandem übergibst. Christa will dich, Robert und Daniel in einer Stunde im Konferenzraum sprechen. Es geht um einen größeren Auftrag über die Feiertage. Ich habe die Besprechung schon im Teamkalender eingetragen.«

Schlagartig wurden ihre Hände kalt. Zoe überlegte. Als Verlegerin vergab Christa selten Aufträge direkt an die Journalisten. Meistens geschah das nur über die Chefredakteure und -redakteurinnen der Haupt- und Lokalredaktionen, wie Sandy. »Weißt du, worum es geht?«

Sandy lächelte kaum merklich. »Ja, aber ich kann erst mal nur sagen, dass dieser Auftrag eine gute Chance für dich wäre. Du weißt ja ...«

Zoe nickte und bedeutete Sandy somit, dass sie nicht weitersprechen musste.

Schlagartig erinnerte sie sich an ihr Gespräch vor einem halben Jahr. Im Laufe des kommenden Jahres sollten die Stadtteilredaktionen zusammengelegt und Stellen abgebaut werden.

Zoe war zwar seit zehn Jahren dabei, aber sie war nicht verheiratet, hatte keine Kinder, momentan noch nicht mal eine Freundin, und stand somit ganz oben auf der Liste.

Mit ernster Miene sah Sandy sie an. »Kommst du nach dem Termin vorbei und sagst mir, wie es gelaufen ist?«

»Ja, natürlich.«

Zoe stand auf und verabschiedete sich. Während sie zurück in das Hauptbüro lief, durchforstete sie gedanklich ihre To-do-Liste. Es gab nur noch ein paar Meldungen, die sie beenden musste.

Die Nervosität hatte nun ganz von ihr Besitz ergriffen und ihr Herz schien schneller zu schlagen. Im Büro blieb sie stehen und atmete tief ein und wieder aus.

Es duftete nach Zimt und Kaffee.

Ob Robert auch nervös war?

Sie ließ ihren Blick durch den Raum schweifen. Für einen Moment verweilte er auf den beiden Plätzchentellern, die bereits

wieder fast leer waren. Manchmal dachte sie, es arbeiteten nicht fünfzehn Leute in diesem Büro, sondern als käme jeder der hundertzehn Mitarbeiter der Hauptredaktion ständig an diesen Tellern vorbei.

Zucker wäre jetzt allerdings nicht verkehrt.

Sie ging auf die Plätzchenreste zu und schaute zu den gegenüberliegenden Tischen. Nur zwei waren besetzt. Robert war nicht an seinem Platz. Sie griff nach einem Spekulatius und ging an ihren Schreibtisch. Auch ihre Bürohälfte war gerade fast verwaist.

Zoe mochte die Vorweihnachtszeit nicht, denn es war zwar sehr viel zu tun, aber im Großraumbüro herrschte trotzdem eine trügerische Ruhe, da immer mindestens ein bis zwei Kollegen krank waren, sich bereits im Weihnachtsurlaub befanden, oder eine der zahlreichen Veranstaltungen besuchten. Am Ende des Jahres gaben viele Unternehmen noch mal Pressekonferenzen, um über ihre Bilanzen und die Pläne für das neue Jahr zu sprechen. Auch wenn sie das laute Grundrauschen aus Telefonklingeln, Tippen und Stimmengewirr auch jetzt wieder sehr vermisste, war es ihr doch ganz recht, dass die Chance dadurch geringer war, auf den bevorstehenden Termin angesprochen werden zu können.

An ihrem PC öffnete Zoe die wenigen Dokumente, die sie noch bearbeiten musste, feilte an den Formulierungen und ergänzte einige Angaben.

Zehn Minuten vor der Videokonferenz ging Zoe in den Besprechungsraum. Sie öffnete ein Fenster, schaltete den Beamer ein, fuhr den Laptop hoch, klickte auf den Link im Kalendereintrag und legte ihren Notizblock vor sich ab.

Nach einigen Augenblicken erschien Daniels kantiges Gesicht in dem Fenster rechts unten in der Ecke. »Hi. Kannst du mich gut hören und sehen?«

Zoe hob die Hand. »Hey, ja, alles gut, du mich auch?«

Er hob den ausgestreckten Daumen in die Höhe.

»Wie ist die Stimmung im Westen der Stadt?«, fragte Zoe aus Höflichkeit.

»Das übliche Weihnachtschaos. Dank des kleinen Politik-Skandalchens hatte ich aber genug zu tun und konnte mich vor ein paar allzu festlichen Terminen drücken.«

»Ich habe deinen Artikel gelesen. Klasse Sache.«

Daniel grinste und zeigte dabei seine perfekten weißen Zähne, von denen Zoe sicher war, dass er sie bleichen ließ.

Zoe hatte Daniels Artikel nicht gelesen.

Ihm war vor einer Woche eine besondere Sensation gelungen, weil er die Verwicklungen eines Bezirksbürgermeisters in einen Umweltskandal aufgedeckt hatte.

Es war eine Minute vor zwölf. Robert kam herein und warf sich auf den Stuhl. »Tach! Hatte noch ein Telefonat.«

Christas Bild erschien in der Mitte des Bildschirms.

Sie begrüßten sich.

»Es geht um eine Reportage über eine norwegische Firma. Sagt euch der Name Georg Amundsen etwas?«

Amundsen. Der Name kam Zoe bekannt vor. Erinnerungen stoben durcheinander, bis sich zwei klar herauskristallisierten. »Eine Straße in Bockenheim ist nach ihm benannt. Und gab es nicht vor ein paar Wochen einen Nachruf in unserem Lokalteil auf ihn?«

Christa hob ihren Zeigefinger. »Genau. Er ist vor drei Monaten im Alter von zweiundsechzig Jahren sehr plötzlich verstorben. Unser Korrespondent in Oslo kümmerte sich um den Nachruf. Er hatte dafür Kontakt mit einer Pressesprecherin des Unternehmens. Nun wird seine Tochter die Firma übernehmen. Uns erreichte eine Mail von ihr. Da sie das Unternehmen zukünftig auf dem deutschen Markt wieder stärker positionieren möchte, fragte sie nach einer möglichen Berichterstattung unsererseits. Sie fände es eine gute Idee, zunächst in ihrer ehemaligen deutschen Heimatstadt wieder auf die Firma aufmerksam zu machen.«

Christa trank einen Schluck, bevor sie weitersprach. »Die Chefredaktion ist auf mich zugekommen, denn meine Familie war damals mit den Amundsens eng befreundet. Georg Amundsen und seine Frau kamen in den Siebzigerjahren nach Deutschland und bauten hier einen Zweig des norwegischen Familienunternehmens auf. Indem er andere Geschäftsleute überredete, sich ebenfalls in der damals noch recht unbekanntem Einkaufsstraße anzusiedeln, wurde der Stadtteil Bockenheim innerhalb weniger Jahre in der ganzen Stadt sehr beliebt.«

Christas Gesichtsausdruck wurde weicher. »Er baute Spielzeugfiguren aus Holz. Es waren ganz besondere Stücke und bereits nach einigen Jahren waren es begehrte Sammlerobjekte. Ich habe meinen Kindern damals auch welche geschenkt.« Sie räusperte sich. »Ende der Achtziger brachen er und seine Frau mit ihrer Tochter hier plötzlich alle Zelte ab und gingen zurück nach Norwegen. Sie blockten danach jeden Kontaktversuch ab, selbst von guten Freunden. Ich habe mir den Nachruf auf Georg Amundsen angesehen und mich daraufhin mit unserem Korrespondenten unterhalten, denn diesen Teil der Vergangenheit hat er in seiner Story nur knapp ausgeführt.«

Christa blickte auf ihre Notizen. »Er erzählte mir, dass sein Interview mit der Pressesprecherin sehr zäh gewesen wäre. Sie wollte kaum etwas über Amundsens Zeit in Deutschland erzählen, sondern versorgte ihn nur mit Eckdaten. Er hat daraufhin noch ein Telefonat mit Amundsens jahrelangem Stellvertreter geführt. Dieser habe nicht sehr glücklich über Helen als seine neue Firmenchefin gewirkt, sei aber auf detaillierte Fragen ebenfalls kaum eingegangen. Unser Kollege äußerte mir gegenüber Bedenken, umfangreich über die Firma zu berichten, ohne genau nachzuforschen, was damals passiert sei und ohne die aktuelle Stimmungslage vor Ort einzufangen. Aufgrund des damaligen Verhaltens von Amundsen teile ich seine Einschätzung. Mit der Chefredaktion habe ich deswegen vereinbart, dass die Story in unserer Reihe *Persönlichkeiten der Region* platziert werden

könnte, jedoch ist der Inhalt noch sehr offen. Helen Amundsen geht davon aus, dass wir ein Firmenportrait schreiben werden, wir wollen aber, dass jemand von euch vor Ort recherchiert, wie es um die Firma steht und was es mit der Vergangenheit der Familie auf sich hat. Jemand mit starker Verbindung zu der Region und zu der ehemaligen Heimat der Amundsens wird das Vertrauen zu der Familie schneller aufbauen können als einer unserer Korrespondenten.«

Christa teilte ihren Bildschirm und öffnete den elektronischen Kalender. »Wir stehen unter Zeitdruck. Die offizielle Firmenübergabe ist jetzt am Freitag. Dann kommen die Feiertage. Wie ihr wisst, erscheint die Reihe jeden Freitag. Da wir wegen der offiziellen Übergabe noch den Bezug zu diesem Jahr brauchen, wird der Artikel also am 27. Dezember erscheinen. Insgesamt sind es acht ganze Tage vor Ort, am neunten geht es zurück. Das klingt erst mal viel, aber über die Feiertage und am Wochenende wird es sicherlich schwierig sein, Leute zu Interviews zu bewegen. Deswegen ist morgen Vormittag schon der Hinflug, damit noch Zeit für die ersten Recherchen ist. Am 26. kann der Artikel dann noch hier vor Ort besprochen werden.«

Zoe setzte an, etwas zu sagen, da entfuhr Robert ein lautes *puh*. Er rieb sich mit seinen ausgetreckten Fingern über die Stirn und war damit so theatralisch wie immer. »Interessante Sache, Christa. Aber, es tut mir leid, ich bekomme das beim besten Willen nicht hin. Ich habe den ganzen Freundeskreis in diesem Jahr zu mir eingeladen. Das kann ich nicht so kurzfristig absagen.«

Zoe schob ihren Oberkörper vor. »Ich kann das machen.«

»Ich habe auch Zeit«, sagte Daniel. Seine Augen hatten sich verengt. Er schaute Zoe genau ins Gesicht.

»Sorry, Daniel, aber ich denke, dass die Story gut zu meinem Schwerpunkt passt. Du bist Profi, wenn es um die Lokalpolitik geht. Ich war in meinen ersten fünf Jahren in der Redaktion im Zentrum für die dortigen Stadtteile eingesetzt und habe mir mein Netzwerk unter den Geschäftsleuten aufgebaut. Heute berichte

ich auch noch oft von den Geschehnissen in Bockenheim. Ich denke, wenn jemand eine Firma und ihre Geschichten aus dem Stadtteil porträtieren soll, dann bringe ich dafür einiges mehr an Erfahrung mit als du.«

Daniel zog hörbar Luft ein. »Nun ja, das mag vielleicht stimmen. Aber ich habe bisher viel mehr Reportagen und Portraits geschrieben als du. Das wird dem Stil des Textes deutlich zugutekommen und die Leser erwarten bei dieser Reihe auch ein bestimmtes Niveau.«

Zoe schluckte, blickte dann aber genau in die Kamera. »Christa, ich denke, ich bin die bessere Wahl dafür. Ich kann zu Amundsens Tochter sicher schneller ein Vertrauensverhältnis aufbauen, weil ich viel über den Stadtteil weiß, in dem das Geschäft ihrer Familie damals war.«

Daniel schwieg.

Christa machte sich eine Notiz, dann blickte sie wieder in die Kamera. »Daniel, ich denke durch ihren Bezug zu dem Stadtteil ist Zoe dem ganzen Thema wirklich näher. Ich danke euch beiden trotzdem für das Gespräch und wünsche euch schöne Feiertage. Lasst Zoe und mich für die weiteren Details bitte allein.«

Daniel riss sich etwas zu abrupt seine Kopfhörer von den Ohren. Sein Bildausschnitt wurde schwarz und verschwand dann ganz.

Robert verabschiedete sich und verließ den Raum.

Zoe ließ ihre Hände unter den Tischen sinken und ballte sie einige Male zu Fäusten, damit das Blut wieder besser zirkulierte.

Christa lächelte. »Schön, dass es klappt, Zoe. Hattest du schon mal eine Story in der Reihe?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Na, umso besser. Sie ist bei den Lesern sehr beliebt.«

Und deswegen auch bei euch in der Chefetage.

»Ich freue mich sehr über diese Möglichkeit.«

»Das könnte eine große Story werden, wenn du herausfindest, was damals wirklich vorgefallen ist. Und wenn sich die

Vermutungen des Kollegen bestätigen, dass die Übergabe an Helen bei einigen nicht auf Gegenliebe stößt, verbirgt sich dahinter vielleicht noch mehr zur Situation der Firma. Ich habe heute Vormittag mit Helen Amundsen telefoniert. Sie freut sich sehr, dass wir jemanden aus ihrer alten Heimatstadt vorbeischicken. Da sie auch ein persönliches Interesse an dem Artikel hat, ist sie hoffentlich redefreudiger als ihre Pressesprecherin.«

»Wieso war Amundsens Rückkehr nach Norwegen so ungewöhnlich?«

»Es geschah ganz plötzlich. Er hatte vorher nie davon gesprochen. Er schien sich in Deutschland sehr wohlfühlen. Mir liegt persönlich etwas an der Sache. Mein Bruder und er waren gut befreundet. Für uns alle war das damals nicht nachvollziehbar, denn die Familie war bei allen sehr beliebt. Mein Bruder und auch etliche der Geschäftsfreunde von Amundsen haben versucht, noch mal Kontakt zu ihm aufzunehmen, aber er hat nicht mehr darauf reagiert.«

»Verstehe. Dürfte ich dich deswegen vielleicht noch mal anrufen, wenn es nötig sein sollte?«

»Natürlich. Wenn du Sandy zwischendurch deine Ergebnisse schickst, setz mich bitte in cc. Ich habe die Reisestelle schon per Mail über die anstehenden Buchungen informiert. Melde dich dort bitte schnell wegen deiner persönlichen Daten.«

»Das mache ich.«

»*God Jul*«, sagte Christa auf Norwegisch.

»Frohe Weihnachten.«

Christas Gesicht verschwand von der Bildfläche.

Eilig erledigte Zoe die nötigen Handgriffe, damit sie den Raum verlassen konnte, und klopfte danach an Sandys Tür. Sie berichtete ihr von dem Ergebnis des Gesprächs. Sie wünschten sich schöne Feiertage und Zoe hastete zu ihrem Telefon, um mit der Reisestelle zu reden.

Erst im Gespräch, in dem ihr mitgeteilt wurde, dass der Flug nach Oslo um zwölf Uhr gehen würde, wurde ihr bewusst, was gerade passierte. Sie flog morgen nach Norwegen.

Und nicht nur das, sie bekam die Chance, einen Artikel abzuliefern, an dem nicht nur die Verlegerin ein persönliches Interesse hatte, sondern der sie auf der Liste mit den Kandidaten für die Kündigungen hoffentlich einige Positionen nach unten rutschen ließ.

~ ~ ~

»Es tut mir wirklich leid, aber das ist eine tolle Gelegenheit für mich. Vor allem im Hinblick auf den Stellenabbau im kommenden Jahr.«

Zoe fiel es nicht leicht, in ihrer Stimme einen Grundton des Bedauerns mitschwingen zu lassen, während ihre Mundwinkel zu einem Lächeln verzogen waren. Letztendlich war sie froh, dem Kaffeetrinken und Abendessen am 24. Dezember im Kreis ihrer Familie zu entkommen, auch wenn sie das vor ihrer Mutter natürlich nie zugeben würde.

Diese zog nun scharf die Luft ein. Das Geräusch drang unangenehm durch den Lautsprecher des Handys. »Hast du dich in den letzten Jahren nicht schon genug bewiesen? Du nimmst ständig Abend- und Wochenendtermine wahr, über die du dann noch nicht mal schreibst.«

Zoe knibbelte an der Palme auf dem Küchenfensterbrett. Sie hatte es aufgegeben, ihren Eltern zu erklären, wie wichtig das Networking für sie war und dass sie dafür nun mal Zeit investieren musste. Das Verlangen nach einer Zigarette keimte in ihr auf. Die ersten drei Monate, die angeblich am schwersten waren, dauerten bei ihr nun schon zehn.

Ihr Vater brummte im Hintergrund »Lass das Kind«.

Wenn es um ernste Themen ging, schaltete ihre Mutter immer den Lautsprecher an und störte Paps damit bei seinen abendlichen Nachrichtensendungen. An seinem Ton konnte sie erkennen, dass er auch diesmal nicht sehr erfreut darüber war.

»Du kannst uns doch über die Feiertage nicht mit Albert allein lassen. Du bist die Einzige, die ihm die Stirn bieten kann.«

Das war also die größte Sorge ihrer Mutter? *Na toll.*

Alberts breites Gesicht mit dem Hippster-Bart erschien vor ihrem inneren Auge und seine laute Stimme ertönte in ihren Ohren.

Der Freund ihrer Schwester gehörte nun schon seit drei Jahren zur Familie. Er war ein netter Typ, aber er redete viel und da alle in ihrer Familie eher schweigsam waren, war er bei jedem Treffen fast immer der Alleinunterhalter.

Zoe tat das, was sie gut konnte und weswegen sie Journalistin geworden war: Sie fragte viel und hörte dann zu. Vielleicht erweckte das bei ihrer Mutter den Anschein, sie führe mit ihm ein wirkliches Gespräch. Eigentlich war sie es schon seit langem leid, sich bei jedem Treffen über mehrere Stunden auf Albert zu konzentrieren, damit er sich in die Familie integriert fühlte, während alle anderen unter fadenscheinigen Begründungen regelmäßig erst den Tisch und dann sogar den Raum verließen, wenn er in einen seiner Monologe verfiel. Und gerade an Weihnachten würde es ihr reichen, in die Lichter des Tannenbaumes zu starren und zu schweigen.

»Bist du noch dran?«

Zoe schreckte auf und riss dabei ein Blatt der Palme ab. »Ach Mutti, Albert vergöttert euch. Singt einfach ein paar Lieder mehr, dann unterbrecht ihr ihn zwischendurch.«

»Weihnachten in einem fremden Land. Macht dir das denn gar nichts aus?«

»Es ist doch nur dieses eine Mal. Wir holen das nach.«

»Weihnachten kann man nicht nachholen. Hast du es Katharina schon gesagt?«

»Ich schreibe ihr eine E-Mail.«

»Ihr immer mit euren E-Mails. Ruf sie an.«

»Ich schreib ihr jetzt eine E-Mail und rufe sie an, wenn ich angekommen bin.«

»Soll ich dir was vom Kuchen einfrieren?«

»Nein, mach dir keine Umstände. Ich melde mich. Hab euch lieb.«

»Wir haben dich lieb«, sagten ihre Mutter und ihr Vater im Chor.

Sie drückte den roten Knopf auf ihrem Handy und atmete laut aus.

Geschafft.

Zoe gab der Palme einen großen Schluck Wasser und öffnete anschließend ihren E-Mail-Account, in der Hoffnung, dass Frau Amundsen auf Zoes Frage geantwortet hatte. Sie hatte wissen wollen, ob sie bereits morgen am späten Nachmittag bei ihr in der Firma vorbeischauchen könnte. Noch nicht mal ganze neun Tage, inklusive eines Wochenendes und eines Feiertages waren wenig Zeit. Sie musste jede Stunde nutzen.

Ja, sehr gut!

Sie öffnete die Antwort in ihrem Postfach.

Guten Tag Frau Halberg,

kommen Sie gern vorbei, nachdem Sie gelandet sind. Die Adresse lautet:

Tindeveg 12b, Drammen

Mit freundlichen Grüßen

Helen Amundsen

Hoffentlich sprach sie mehr, als sie schrieb, sonst würden das sehr zähe Tage werden.

Zoe druckte die Seite aus und begann ihren Koffer zu packen.

Kapitel 2

Zoe betrachtete die dicken bauschigen Wolken vor dem Flugzeugfenster und riss sich gleich wieder von dem schönen Anblick los. Sie durfte keine Zeit verlieren. Der Flug nach Oslo würde zwei Stunden und fünfzehn Minuten dauern, dann musste sie noch mal knapp dreißig Minuten mit dem Zug bis nach Drammen fahren.

Sie klappte den Laptop auf und hoffte, dass sie im Internet brauchbares Material über die Firma finden würde. Lieber hätte sie vorher noch das Zeitungsarchiv durchforstet, denn das war der erste Ort, an dem sie meistens mit ihren Recherchen begann, wenn es um ältere Informationen ging. Aber dafür hatte sie gestern nun wirklich keine Zeit mehr gehabt.

Sie konnte Helen Amundsen jedoch unmöglich unvorbereitet gegenüberreten. Also begann sie, die Suchmaschine mit den wenigen Schlagwörtern zu füttern, die sie zur Verfügung hatte.

Als erstes tauchte die Internetseite des Spielzeugfigurenmachers auf. Zoe stellte diese auf Deutsch um. Der Header war mit einer Holzmaserung unterlegt und in Lindgrün war zu lesen:

Amundsen – Holzfiguren für Jedermann
Holen Sie sich einen Glücksgefährten nach Hause

Die Startseite war minimalistisch und in hellen Farben gestaltet. Es gab wenige Fotos.

Zoe klickte auf »Über uns« und begann zu lesen.

~ ~ ~

Als der Flieger zum Landeanflug in Oslo ansetzte, hatte Zoe gerade mal eine Seite mit Notizen gefüllt. Viel war das nicht.

Das Flugzeug tauchte unter die Wolken ab. Regen lief an der Scheibe entlang. Unter ihr verschwammen das tiefdunkle Grün der Wälder und die weißen Spitzen der Bergketten mehr und mehr mit dem Licht der Regenmasse und dem graumilchigen Schein des Himmels. Nun kamen die Lichtpunkte der Stadt und des Flughafens in ihr Blickfeld.

Zoe sah auf die Uhr. Es war kurz vor zwölf.

Als sie beim Ausstieg über die Landebahn auf den Flughafen zulief, spürte sie die eisige und klare Luft in ihren Lungen.

Während sie im Gebäude auf ihr Gepäck wartete, schaute sie durch die großen Fenster über ihrem Kopf erneut in den Himmel. Diese Farbe erinnerte sie an das Zwielflicht an manchen Herbsttagen in Deutschland, kurz bevor die Nacht hereinbrach. Dass die Sonne hier den ganzen Tag nicht zu sehen sein sollte, beunruhigte sie. Ihr Kaffeekonsum war bereits jetzt viel zu hoch.

Sie lief durch die Eingangshalle, tauschte an einem der Wechselautomaten Euro in Kronen und folgte dann den Schildern zum unterirdischen Bahnsteig. Das Ticket hatte sie gestern Abend schon online buchen können.

Als der Zug einfuhr, betrachtete Zoe ihn ausgiebig. Das Design gefiel ihr. Alles war abgerundet und bunt und erinnerte sie an das Aussehen der Autos in dem Film *Cars*.

Die Sitze waren dicker als in Deutschland. Sie verstaute ihr Gepäck und ließ sich in das weiche Material sinken.

Bald geschafft.

Der Zug fuhr los und aus dem Gebäude hinaus. Erneut prasselte Regen gegen die Scheibe und Zoe konnte kaum etwas von der Umgebung erkennen.

Für einen Moment war sie versucht, die Augen zu schließen, doch sie musste sich weiter vorbereiten.

Erneut klappte sie ihren Laptop auf und setzte ihre Recherchen fort.

Als sie in Drammen ankam, hatte der Regen nachgelassen. Auf dem Bahnsteig überprüfte sie den Ausdruck mit den

Reisedaten und nahm dabei den Duft des Windes wahr. Er roch nach Kiefernnadeln und die feinen Regentropfen hinterließen auf ihrer Kleidung einen Dufthauch von Schnee.

Zoe schaute in den Himmel.

Dicke graue Wolken zogen über sie hinweg. Ob es bald schneien würde?

Sie lief durch das Gebäude zu den Bussteigen und drehte sich um. Das Bahnhofsgebäude war in einem satten Gelb gestrichen.

Was für eine schöne Farbe für einen Empfang von Gästen.

Sie wandte sich den Bussteigen zu und ging weiter. Der Bus mit der Nummer vierzehn hielt soeben an.

Zoe stieg ein.

»*God dag.*« Auf Englisch fragte sie, ob das die richtige Buslinie sei und hielt dem Fahrer den Zettel mit der Adresse der Pension hin. Er nickte ihr zu und sagte in gebrochenem Englisch, dass die Haltestelle genauso wie die Straße hieß. Er nannte ihr den Preis von sechsenddreißig Kronen.

Zoe bezahlte, suchte sich einen Sitz vor dem auch noch genügend Platz für ihren Koffer war, setzte sich und atmete laut aus.

Ihr Körper kribbelte angenehm. Vorfreude und Nervosität vermengten sich zu einem belebenden Gefühl.

Der Bus startete und Zoe erlaubte es sich nun, die Umgebung zu betrachten.

Die Straßenzüge gaben kein einheitliches Bild ab. Holzhäuser in Blau und Rot, mit weißen Giebeln in einem altmodischen und gemütlichen Stil, wechselten sich mit kastenförmigen grauen Betonblöcken ab, deren Wände Graffiti zierte. Immer wieder tauchten dazwischen futuristisch angehauchte Gebäudekomplexe mit gold-schwarz glänzenden Türen und langen rechteckigen Fenstern auf.

Der Bus fuhr aus der Innenstadt hinaus und bog nach knapp zehn Minuten auf schmalere Straßen ab. Ihre Haltestelle befand sich in einer Straße mit alten Bäumen.

Zoe stieg aus und orientierte sich an der ersten Hausnummer, die sie sah. Sie würde noch ein paar Schritte gehen müssen.

Beim Laufen las sie sich auf ihrem Handy einige Fakten zu der Stadt durch. Sie hatte über achtzigtausend Einwohner und galt als schnellst anwachsende Stadt der Region. Mitten hindurch zog sich der Fluss Drammenselva, während an den äußeren Rändern dichte Bergwälder begannen.

Zoe blickte auf und bemerkte, dass sie an der Pension angekommen war. Sie blieb davor stehen und ließ das hellgrün gestrichene, schmale Gebäude für einen Moment auf sich wirken. Grelle, kleine Lampen zierten die Eingangstür. Zwei mit roten Schleifen geschmückte Tannenbäume in Kübeln bogen sich im Wind.

Sie drückte die Tür auf und betrat den Eingangsbereich, der mit einem dicken, dunkelgrünen Teppich ausgelegt war. Es roch nach frischer Farbe und Zitronenputzmittel. Es schien kürzlich renoviert worden zu sein. Der Teppich zeigte kaum Abnutzungsspuren. Geradeaus ging es direkt auf den unbesetzten Empfang zu, auf dem eine Vase mit Tannengrün stand.

»Hello?«

Auf dem Tresen lag ein Umschlag. Zoe neigte sich darüber und sah, dass ihr Name darauf stand. Sie öffnete ihn und fand einen Schlüssel und einen Brief. In krakeliger Handschrift stand dort ein Willkommensgruß, ihre Zimmernummer, die Frühstückszeiten und dass man sich morgen sehen würde. Die Besitzerin, Mary Nielsen, war bei einem Termin.

Während Zoe zu ihrem Zimmer lief, betrachtete sie die Bilder im Flur. Polarlichter und schneebedeckten Wälder waren darauf zu sehen. Sie öffnete ihr Zimmer mit der Nummer fünf und trat in den viereckigen Raum.

Es gab einen breiten, samtigen Sessel, einen rechteckigen, altmodischen Tisch und einen Flachbildfernseher an der Wand.

Zoe stellte den Koffer ab und zog ihre Wechselklamotten sowie den Waschbeutel daraus hervor. Sie würde später auspacken,

jetzt wollte sie sich schnell frisch machen, ihre Kameraausrüstung checken und ein Taxi bestellen. Je eher sie wusste, mit wem sie es in den kommenden Tagen zu tun haben würde, desto besser würde sie die ganzen Eindrücke zulassen können.

~ ~ ~

Zoe blickte aus dem Taxifenster hinaus nach oben. Seit zehn Minuten fuhren sie nun weiter stadtauswärts. Hier und da konnte sie zwischen den Häusern einen Blick auf die Hänge der Berge mit ihren Wäldern erhaschen.

Sie fuhren durch zwei Straßen, in denen die Häuser nun sehr weit auseinanderstanden und sehr individuell gestaltet waren. Zoe sah welche mit sonnenblumengelben Fensterläden und eines mit blauen Dachziegeln.

Das Taxi hielt vor einer massiven, hellbraunen Holzhütte, aus deren Schornstein feine Rauchschwaden in den Himmel stiegen. Kein weiteres und vor allem größeres Gebäude war in der Nähe zu sehen. Hatte Helen Amundsen ihr nicht die Adresse des Betriebes gemailt?

»Sind wir schon da?«

»Sie wollten doch zum Tindeveg, oder?«

Erneut prüfte sie die Angaben auf der ausgedruckten E-Mail, nickte, bezahlte und stieg aus.

Das Pfeifen des Windes und das Jaulen von Hunden waren zu hören.

Sie schaute dem Fahrer hinterher, bis er um die Kurve gebogen war.

Eine starke Windböe traf auf Zoes wetterempfindliche Haut. Hastig nestelte sie an ihrem Schal und zog ihn bis über das Kinn, dann schaute sie um sich. Neben dem Haus standen knorrige Bäume und wildgewachsene Büsche. Dahinter war ein umzäuntes Gelände zu erkennen, ein Garten oder Hof.

Das orange-gelbe Licht der Straßenlaternen schimmerte auf dem regennassen Asphalt. Das nächste Haus erkannte sie bloß

als kleinen, leuchtenden Fleck in der Ferne. Der Gehweg zum Haus war nicht durch einen klassischen Bürgersteig abgetrennt. Man konnte direkt auf die Stufen des Hauses zugehen. Vielleicht hätte sie den Taxifahrer bitten sollen zu warten, bis sie die Tür erreicht hatte. Wer wusste schon, was sie dahinter erwartete.

Das Gejaule wurde lauter.

Zoe zuckte zusammen, dann lachte sie auf.

Meine Güte, was bin ich nur für ein Großstadt-Pflänzchen.

In den Büschen hingen Lichterketten, die feine Lichtpunkte auf das helle, gemaserte Holz der Veranda und auf die Hausfassade warfen.

Zoe ging vier Stufen empor. An der Tür hing ein Tannenzweig mit silberner Schleife, auf die das Wort *Welcome* gestickt war. Auf dem Schild über der Klingel stand der Name *Amundsen*.

Also gut.

Gerade wollte sie auf den glänzenden Klingelknopf drücken, als die Tür aufgezogen wurde.

Vor ihr erschien eine Frau, die sie fast um einen Kopf überragte. Zoe blickte ihr in das rundliche Gesicht, welches von rotbraunen, kinnlangen, gelockten Haaren umrahmt wurde. Sie musste ein paar Jahre älter sein als Zoe, vielleicht Anfang vierzig?

»Hallo, Sie müssen Frau Halberg sein. Die Hunde haben Ihre Ankunft verraten. Ich bin Helen, kommen Sie doch bitte rein.«

»Danke.« Zoe trat über die Schwelle und schloss die Tür hinter sich.

Der große Raum war in warmes, helles Licht getaucht. Auf den Fensterbänken waren zahlreiche Kerzen in geschwungenen Holzständern verteilt, dazwischen standen ein paar rote Weihnachtssterne. An der ihr gegenüberliegenden Wand gab es einen offenen Kamin, in dem ein Feuer loderte, davor stand eine Couch. Links befand sich eine offene Küchenzeile mit einem Tisch und zwei Stühlen.

Die Geräusche der Hunde waren nun dumpfer, aber immer noch zu hören. Es duftete nach Kerzenwachs und Kaminfeuer.

Innerhalb weniger Augenblicke wurden ihre Schultern ganz leicht und die Strapazen der letzten Stunden schienen von ihr abzufallen.

Helen streckte ihr die Hand entgegen. »Wäre es in Ordnung, wenn wir uns duzen? Ich habe in den letzten Jahren wenig Deutsch gesprochen und mein *Sie* wird dadurch sowieso oft aus Versehen zum *Du*.«

Zoe griff nach Helens Hand. »Ja, natürlich. Ich bin Zoe.«

Feine Schwielen schmiegt sich an ihre weiche Handfläche. Helens Händedruck war stark und dennoch sanft.

Sie mochte es, wenn jemand sich auf den Händedruck konzentrierte und ihn nicht als etwas beiläufiges abtat.

Zwei Menschen berührten sich für einen Moment.

Zoe kam es so vor, als schien Helen ihre Hand einige Augenblicke länger, als es normalerweise üblich war, festzuhalten. Dabei musterte sie Zoes Gesicht.

Zoe war das nicht unangenehm, sie nutzte den gewonnenen Moment und sah Helen in die dunkelbraunen Augen. Neugierde und Freundlichkeit lagen darin, wenngleich die feinen Ränder darunter von einer stressigen Zeit erzählten.

Helen löste ihre Finger und strich dabei kurz mit ihren Fingerkuppen über Zoes Handinnenfläche.

Ihre Haut kribbelte angenehm.

Sie musste sich wieder fangen. »Ich möchte dir noch mein Beileid aussprechen.«

»Vielen Dank.« Für einen Moment verdunkelten sich Helens Augen, dann streckte sie ihren Arm aus. »Gib mir bitte deine Jacke, ich hänge sie auf.«

Zoe stellte die Kameratasche ab, legte ihren Notizblock und den Stift darauf und zog ihre Jacke aus.

Helen nahm diese entgegen und lief einmal quer durch den Raum. Links neben dem Kamin befand sich eine weitere Tür, die vermutlich zu dem dahinterliegenden Hof führte, daneben hingen Garderobenhaken.

Zoe betrachtete Helen. Sie hatte ein dunkelrotes T-Shirt an, welches gut zu ihrer Haut passte. Zahlreiche feine Sommersprossen zierte ihre Hände und die Arme. Ihr ganzer Körper hatte rundliche Formen. Sie trug eine enge Jeans, die ihren Po besonders zur Geltung brachte.

Du meine Güte.

Sie sollte ihr nicht auf den Hintern schauen, sie hatte hier schließlich einen geschäftlichen Termin.

Zoe drückte ihren Rücken durch, um ihre Körperspannung und damit auch ihren Fokus wieder zu mobilisieren, was in dieser gemütlichen Atmosphäre eine wirkliche Herausforderung war.

Helen hängte die Jacke auf und kam wieder zu ihr.

Zoe griff nach dem Notizblock und dem Stift. »Ich muss gestehen, ich bin ein wenig irritiert. Ich dachte, wir treffen uns an deinem Arbeitsplatz.«

Helen fuhr sich über den Nacken. »Du kommst doch gerade erst aus dem Flieger, deshalb dachte ich mir, es wäre ganz gut, dich erstmal hierher zu bitten. Indirekt ist es auch mein zweites Büro.«

Sie drehte sich um und zeigte in die rechte Ecke des Raumes. Dort stand ein Schreibtisch, auf dem viele Notizbücher und kleinere Werkzeuge lagen. Ein abgewetzter Lederstuhl verdeckte einen Teil der Sicht. Ein Regal mit Ordnern reichte fast bis zur Decke und das freie Stück Wand war übersät mit Bleistiftskizzen auf kleinen Zetteln.

Zoe kniff die Augen zusammen, doch sie konnte nicht genau erkennen, was sie zeigten, dafür war die Ecke zu schwach beleuchtet.

»Es ist auch mein kleines privates Firmenarchiv. Ich hänge an vielen Erinnerungen. Im Betrieb wären sie sicher schon der Zensur unserer Archivarin zum Opfer gefallen.«

Plötzlich wurde das Jaulen der Hunde lauter.

»Meine Hunde sind sehr neugierig auf Gäste. Sie werden wohl so lange keine Ruhe geben, bis sie wissen, wer hier im Haus ist.«

»Du kannst sie ruhig reinlassen.«

»Das würde sehr helfen. Sie sind zu jedem sehr freundlich. Glaub mir, ich habe mal einen Fremden auf dem Grundstück erwischt, dem sie ihre Stöckchen brachten.«

Zoe schmunzelte.

Helen war zur Tür gelaufen, drehte sich noch mal zu ihr und sah sie fragend an.

»Es ist wirklich in Ordnung für mich.«

»Alle auf einmal?«

Zoe nickte. Plötzlich überkam sie doch ein mulmiges Gefühl. »Wie viele Hunde sind es denn?«, rief sie Helen nach.

»Vier.«

Vier. Das ist okay.

»Also, vier Große und fünf Welpen.«

Neun?

Mehrere Hunde drängten sich gleichzeitig durch den gerade geöffneten Spalt und stießen die Tür dann mit voller Wucht ganz auf.

Huskys!

Zoe legte ihre Utensilien wieder weg und streckte die Handflächen aus. »Wow! Hey, alles klar?«

Die Huskys schnüffelten und stupsten Zoes Hände an, schmiegten sich an ihre Beine und bellten.

Zoe ging in die Hocke und wuschelte über ihre Köpfe. Im Raum roch es nun nach Regen und Erde. Ein Husky schob seine Schnauze unter ihren Arm. Zoe kippte zur Seite und konnte sich gerade noch abfangen. »Langsam, ich bin ein Mädchen aus der Stadt und nicht ganz standfest.«

Helen lachte.

Zoe mochte diesen Klang. Helen war sicher eine Frau, mit der man über vieles lachen konnte.

»Das ist Armas. Sein Bruder Jarle, das ist der mit den beiden braunen Ohren, ist der Anführer des Rudels. Armas versucht, dieses Defizit mit Charme wettzumachen.«

Armas gab einen Ton von sich, der eine Mischung aus Jaulen und Bellen war. Er stupste sie mit dem Kopf an.

»Das gelingt ihm gut.« Behutsam kraulte Zoe seinen Nacken.

»Armas, *gi lab!*«, sagte Helen.

Armas hob seine Pfote.

Zoe nahm sie vorsichtig in ihre Hand und streichelte kurz darüber.

Durch das Gewusel aus Fell drang leises Fiepen hervor. Fünf Welpen waren zwischen den langen starken Beinen der erwachsenen Hunde zu erkennen.

»Wie alt sind sie?«

Helen antwortete nicht.

Zoe sah aus den Augenwinkeln, wie Helen sie betrachtete.

Sie wandte sich ganz zu ihr.

Täuschte sie sich, oder hatte Helen ihren Körper gemustert?

Helen sah sie überrascht an. »Ich ... entschuldige ... ich war in Gedanken. Was hast du gefragt?«

»Wie alt sind die Welpen?«

»Etwas über sieben Monate.«

Zoe gab sich Mühe, trotz ihrer Begeisterung noch einen professionellen Eindruck zu machen, und riss sich von den süßen Vierbeinern los. »War nett, euch kennenzulernen.«

Sie stand auf. Armas stupste sie in die Kniekehle. Zoe verkniff sich ein Lachen. »Dürfte ich deine Toilette benutzen?«

»Natürlich. Sie befindet sich dort, zwischen Küche und Schlafzimmer.« Helen zeigte neben die Küchenzeile. »Ich lasse die Bande in der Zeit wieder nach draußen. Sie wissen ja jetzt wer hier ist.«

Zoe schnappte sich ihre Handtasche, ging auf die ihr genannte Tür zu und hörte, wie Helen die Hunde durch Pfiffe und Rufe nach draußen lotste. Dann schloss sie die Tür hinter sich.

In dem weiß gefliesten und gestrichenen Raum hingen zwei Teelichthalter von der Decke. Die Kerzen darin warfen warmes

Licht auf das Waschbecken. Zoe stützte sich auf die Keramik und betrachtete ihr Spiegelbild.

Ihre Wangen waren ganz rosig und ein Lächeln umspielte ihre Lippen. Es war eine seltsame, aber zugleich auch schöne Situation. Anstatt mit Helen durch ihre Firma zu gehen, stand sie nun in dem privaten Badezimmer dieser Frau, die eine sehr charmante Art an den Tag legte und obendrein noch sehr attraktiv war.

Stopp!

Wo kam dieser Gedanke her? Zoe schüttelte sich, als könne sie ihn damit loswerden. Dann atmete sie einige Male tief ein und aus, drehte den Wasserhahn auf und ließ sich kaltes Wasser über die Hände und Arme laufen. Es war vielleicht gar nicht schlecht, wenn sie den persönlichen Teil heute hinter sich brachten und somit morgen nahtlos zu den Fakten übergehen konnten.

Zoe prüfte ihr Spiegelbild. Flink zog sie die tönende Creme aus ihrer Tasche, tupfte ein wenig davon auf die Kuppen ihrer Zeigefinger und verrieb diese auf ihren Wangen. Sie benutzte nur bei geschäftlichen Terminen etwas Make-Up, da sich ihre Wangen immer röteten, wenn sie sich unsicher fühlte oder aufgeregt war. Abschließend strich sie den langen Zopf glatt, dann ging sie zurück in den großen Wohnraum.

Helen kam soeben herein.

Zoe blickte ihr entgegen. Ein kalter Luftstrom wirbelte in das Zimmer und ließ sie erschauern.

Helen schloss die Tür, zog die Jacke aus, hängte sie auf und betrachtete Zoe von oben bis unten. »Ich hoffe, du hast noch eine dickere Hose mitgebracht.«

Zoe schaute auf ihre Jeans. »Ich trage eine lange Unterhose darunter.«

Wieso erzähle ich Helen von meiner Unterwäsche?

»Die Jeans hält den Wind nicht ab und Regen und Schnee erst recht nicht. Du wirst ständig frieren.«

In Helens Stimme lag Fürsorge.

Zoe winkte ab. »Das wird schon gehen.«

Helen schmunzelte. »Hast du schon gegessen?«

»Ich hatte in der Pension einen kleinen Happen, nachdem ich eingeecheckt habe.«

Helen zog eine Augenbraue hoch. »Aber den hast du doch nicht von Mary bekommen, oder?«

»Nein, ich hatte noch genügend Proviant mit. Aber wäre es denn so abwegig, wenn die Pensionsbesitzerin einem besonderen Gast aus Deutschland einen Willkommensgruß zubereitet?«

»Nun ja, da du schon eingeecheckt hast, kann ich es dir ja sagen. Mary ist Geschäftsfrau durch und durch. Sie besaß vorher eine Autowerkstatt und wollte sich dann einer Aufgabe zuwenden, bei der sie auch ihre kulinarische Ader ausleben kann. Allerdings ist sie den Gästen an sich nicht besonders wohlgesonnen. Ich glaube, sie hat unterschätzt, wie viel sie in dem Beruf mit Menschen zu tun hat.«

Zoe lachte. »Das klingt nach einer interessanten Geschäftsidee, eine Pension ohne Gastfreundschaft. *Hier werden Sie im wahrsten Sinne des Wortes Ihre Ruhe haben!*«

Helen lachte ebenfalls.

»Mein Schlüssel lag in einem Umschlag. Ich habe sie noch nicht kennengelernt. Sie wird doch nicht zu streng mit mir sein, oder? Ich könnte mein Zimmer selbst putzen. Und beim Frühstück muss auch niemand mit mir reden. Auch wenn ich morgens eigentlich sehr gut gelaunt bin, könnte ich so tun, als sei ich ein Morgenmuffel.«

»Gib ihr einfach immer Trinkgeld, dann wird das schon klappen mit euch beiden.«

»In Deutschland gibt man Trinkgeld, wenn jemand nett war, aber ich bin natürlich bereit, mich den kulturellen Gegebenheiten anzupassen.«

»Sehr löblich. Dann darfst du meine Einladung zum Abendessen auch nicht ausschlagen.«

Erneut stieg Hitze in Zoes Wangen. Helen gab sich viel Mühe, damit Zoe sich wohlfühlte. »Vielen Dank für dein Angebot. Ich habe tatsächlich noch Hunger.«

»Gewöhn dich lieber daran. Durch die Kälte und die frühe Dunkelheit wird dein Körper ständig Energienachschub verlangen.«

Zoe zupfte an dem Teil des Pullovers, der über dem Bauch hing. »Na prima, ich hatte gehofft, zu den Lebkuchenringen würde nichts mehr dazu kommen.«

»Du hast doch eine tolle Figur.« Helens Blick glitt über ihren Bauch und zu ihren Beinen, dann wandte sie sich ab.

Täuschte Zoe sich, oder wurde Helen rot?

»Also ... Abendessen ... Ich fange dann mal an.« Sie schritt an ihr vorbei und betrat die Küchenzeile. »Du kannst dich vor den Kamin setzen, bis ich fertig bin. Möchtest du einen Kaffee?«

»Sehr gern.«

Zoe setzte sich auf das Stoffsofa vor den Kamin und betrachtete die Flammen. Ihr Körper wurde schwerer. Wie gern hätte sie sich zurückgelehnt und diese besondere Intensität des Feuers genossen, doch das erlaubte sie sich nicht. Sie war schließlich im Dienst. Also zwang sie sich zu einer geraden Haltung und fixierte die Kante des Kaminsimses. Unwillkürlich rutschte sie doch tiefer in das weiche Polster.

Ich muss mich ablenken. Ich kann mich hier nicht einkuscheln, als sei ich im Urlaub.

Sie ließ ihren Blick nun über den Kaminsims wandern. Darauf standen ein paar Holzfiguren und einige Schneekugeln. In einer erkannte sie die Londoner Tower Bridge, in der zweiten den Kölner Dom und in der größten war eine Weihnachtsszene zu sehen. Auf einem festlich geschmückten Dorfplatz bauten Kinder einen Schneemann.

»Du kannst sie dir ruhig aus der Nähe anschauen.«

Zoe zuckte zusammen.

Helen stand neben ihr und blickte ebenfalls auf die Schneekugeln. »Interessant, dass du diese kleine Ansammlung sofort gesehen hast. Dabei habe ich direkt daneben meine besten Fachbücher über das Schnitzen aufgereiht. Ich dachte, wenn es nicht gut läuft, würdest du die vielleicht entdecken und wir könnten darüber ins Gespräch kommen.«

Zoe betrachtete die akkurat aufgestellten Bücher. »Gute Idee. Aber die Titel sind alle auf Norwegisch.«

Helen kniff die Augen zusammen. »O Mann, das war ja sehr geschickt von mir.« Sie reichte ihr die Kaffeetasse.

Zoe nahm ihr diese ab und schaute hinein.

»Milch, aber keinen Zucker«, sagte Helen.

»Wie kommst du darauf?«

»Du bist ein Milch-, aber kein Zucker-Typ.«

»Ach ja? Woran erkennt man denn sowas?«

»Du trägst im tiefsten Norwegen eine lange Unterhose, aber darüber eine Jeans. Milch, aber keinen Zucker.« Helen zwinkerte.

Zoe schaute beschämt auf die Lehne des Sofas. »Die Reise kam sehr plötzlich für mich. Ich hatte keine Zeit, mich auf die Wetterlage vorzubereiten.«

Helen beugte sich ein Stückchen nach unten. »So ernst war das gar nicht gemeint. Die Sache mit dem Kaffee rate ich immer. Meistens liege ich daneben. Aber wenn es klappt, ist es umso beeindruckender, oder?«

Helen lächelte und strich sich eine unbändige Haarsträhne aus der Stirn. Sie griff nach der Schneekugel, drehte sie auf den Kopf und wartete, bis der Schnee sich gesammelt hatte. Dann reichte sie die Kugel an Zoe weiter.

Vorsichtig nahm Zoe sie entgegen. Die Flocken wirbelten umher und sanken sanft auf die Szenerie. »Ich vergesse immer, wie schön ich solche Kugeln finde. Ich wollte mir längst mal ein paar davon zulegen.«

»Es ist, als könne man einen besonderen Moment darin lebendig halten.«

Behutsam strich Zoe mit einem Finger über das Glas. »Ja, das stimmt.«

»Ich habe auch mal welche gebaut. Es ist gar nicht leicht, die Gegenstände und Figuren im Inneren so zu gestalten, dass sie durch das Glas und die Flüssigkeit darin gut zu erkennen sind. Dafür eignet sich Plastik am besten, aber ich arbeite lieber mit Holz.«

Zoe stand auf und stellte die Kugel wieder auf den Sims. Sie nahm die Holzfigur, die danebenstand, ließ sich wieder auf das Sofa sinken und betrachtete das Spielzeug näher. Es war ein Mädchen, auf deren Wangen kleine Sommersprossen gezeichnet waren. Die langen Haare über den Schultern waren mit vielen feinen Einkerbungen aus dem Holz herausgearbeitet worden. Das Mädchen lachte. Sogar eine Zahnücke war zu erkennen. »Die ist wunderschön. Die Details wirken sehr echt.«

»Es war die erste Figur, die mein Vater geschnitzt hat.«

Zoe erschrak. Sie wollte sich erheben, um sie zurückzustellen. »Es tut mir leid.«

Sanft drückte Helen sie an der Schulter zurück in den weichen Stoff der Couch. »Nein, bitte. Er hätte sich gefreut, wenn sie diese Aufmerksamkeit bekommt. Ich habe eher selten Besuch.«

Zoe sah zu ihr hoch. Helens Offenheit überraschte sie. »Natürlich hast du das nicht. Das weiß man doch aus Filmen. In einer norwegischen Stadt, wo es im Winter immer dunkel ist, hängen in der Freizeit alle zusammen in der Bar ab. Das ganze Leben findet nur am Tresen statt.«

Helen lachte. »Verdammt richtig. Ich hoffe, es stört dich nicht, wenn wir zum Essen trotzdem hierbleiben. Es dauert noch ein paar Minuten.« Damit ging sie wieder zurück zur Küchenzeile.

Zoe trank einen Schluck Kaffee und wandte sich dem Schreibtisch zu. Darauf herrschte kreatives Chaos. Etliche Spannhefter stapelten sich übereinander. Zwischen Bleistiften und Radiergummis lagen kleine Werkzeuge und bearbeitete Holzstücke.

Das wäre ein schönes Motiv.

Sie musste unbedingt genügend Fotos machen in den nächsten Tagen. Darin war sie nicht besonders geübt und immer froh, wenn bei den üblichen Terminen ein Fotograf der Zeitung mit dabei war. Doch, wieso sollte Helen sie noch mal in ihr Haus einladen? Abrupt stand Zoe auf. Sie musste sich heute Abend dringend Argumente für ihren Fotowunsch zurechtlegen. Sie wusste, dass es vielen Menschen unangenehm war, wenn sie selbst oder privates aus ihrem Umfeld fotografiert wurden.

Zoe ging auf den Tisch zu, der mit einem halben Meter Abstand vor der Küchenzeile stand. Helen hatte verschiedene Schälchen darauf verteilt.

Sie hatte ihr den Rücken zugewandt und holte eine Karaffe aus dem Schrank. Ihre Arme waren mit goldblonden Härchen übersät, getönt von vielen Sommern. Auf ihren Handrücken entdeckte sie viele kleine Narben; blass durchzogen sie das sonst gleichmäßige Braun ihrer Haut.

Helen drehte sich um.

Zoe fühlte sich ertappt und schaute schnell wieder auf den Tisch.

»Setz dich doch bitte.«

Zoe zog den Stuhl vor und Helen ließ sich ihr gegenüber nieder.

In einem Korb befand sich hartgebackenes Fladenbrot. In einer kleinen Schüssel dampften Kartoffeln und daneben gedünstete Möhren sowie Fleischklößchen mit dunkler Soße. Es roch nach verschiedenen Kräutern.

»Die heißen hier *Kjøttkaker*. Ich hoffe, du magst Fleisch. Ich hätte wohl besser vorher fragen sollen.«

»Nein, das ist in Ordnung. Vielen Dank. Es sieht sehr lecker aus.«

Bedacht nahm Zoe sich von allem ein wenig und Helen goss ihnen Wasser ein.

Langsam kaute Zoe die einzelnen Stücke. Das Fleisch war weich und zart und mild gewürzt. »Wird das hier viel gegessen? Es schmeckt sehr gut.«

Helen lächelte. »Es ist ein sehr beliebtes Gericht. Warst du schon mal in Norwegen?«

Zoe sah an sich herunter. »Nein, wie du ja auch schon an meiner Klamottenauswahl feststellen konntest. Ich bereite mich sonst intensiv auf Reisen vor. Meine Ex-Freundinnen hat diese Recherchesucht immer wahnsinnig gemacht.«

Helen legte die Stirn in Falten.

Verdammt.

Zoe biss sich auf die Unterlippe. Nun war sie es, die Privates von sich erzählte. Sie trank einen Schluck Wasser. Ihr Hals war auf einmal ganz trocken. Sie konnte nicht leugnen, dass sie sich in Helens Gegenwart sehr wohlfühlte. Das Knistern des Kamins und das gedämpfte Licht taten ihr übriges. Ihr Körper fühlte sich trotz der Reisedstrapazen leicht an. Außerdem redete sie bei neuen Begegnungen sonst wenig über sich.

Helen trank ebenfalls einen Schluck Wasser. »Also ich finde es gut, dass du dich sonst sehr intensiv vorbereitest, es zeigt, dass dir die Dinge wichtig sind. Es tut mir sehr leid, dass wir uns vor deiner Abreise nicht persönlich austauschen konnten. Du bist sonst sicherlich andere Terminvorbereitungen gewöhnt, so mit Presseinformationen und ähnlichem, oder?«

»Ja, stimmt schon, gewöhnlich erwarten wir von der Presse einen Sektempfang mit Informationsmappen und Werbegeschenken, aber das hier ist auch nicht schlecht.« Sie grinste.

Helen fuhr sich über die Stirn. »Da bin ich aber froh.«

»Zeigst du mir morgen deine Firma?«

Helen nickte, stand auf, holte Stift und Zettel, schrieb eine Adresse darauf und schob Zoe das Stück Papier rüber. »Kannst du das gut lesen? Manche finden meine Handschrift zu klein und verschnörkelt.«

Zoe betrachtete die tanzenden Buchstaben. »Da müsstest du meine mal sehen. Danke, ich kann alles gut lesen.«

»Zehn Uhr? Dann kannst du ein wenig länger schlafen.«

Zoe wollte protestieren, aber dass Helen sich anscheinend Gedanken um sie machte, bremste diesen Impuls. »In Ordnung.«

Helen setzte sich wieder. »In welchem Stadtteil wohnst du in Frankfurt?«

»In Griesheim.«

Helens Augen weiteten sich. »Den Stadtteil kenne ich. Da wohnte eine Tante von mir und wir haben sie oft besucht. Sie lebte in der Fabriciusstraße in einem sehr alten, denkmalgeschützten Haus. Es hatte grüne Fensterläden.«

Zoe lächelte. »Ich weiß, welches du meinst. Ich wohne in der Jungmannstraße, sie läuft parallel zu der S-Bahn-Strecke und ich kann auf die Haltestelle sehen, die ist ganz in der Nähe der Fabriciusstraße. Habt ihr in Bockenheim gewohnt, wo euer Geschäft war?«

Helen nickte. »Zwar am Rande der Innenstadt, aber noch in dem Stadtteil.«

»Wann genau seid ihr aus Deutschland weggezogen?«

»Im November 1989.« Ihr Blick ging nun in die Ferne.

Sie aßen eine Zeit lang schweigend weiter.

Zoe richtete ihren Blick zum Fenster neben der Haustür, durch dessen Scheibe man bloß das tiefdunkle Blau sehen konnte.

»Wird es hier wirklich den ganzen Tag nicht richtig hell?«

»Die Sonne steht sehr tief und schafft es nur für ungefähr sechs Stunden über einige der Bergspitzen. Das Licht verändert sich somit stetig. Ab ungefähr halb drei gibt es Anzeichen einer Dämmerung. Ich mag diese Zeit. Man weiß jedes Licht zu schätzen, dass jemand vor sein Haus oder ins Fenster stellt. Jetzt zur Adventszeit sind die Leute besonders kreativ und es kommen viele Farben hinzu. Wenn Schnee fällt, reflektiert er das Licht und alles wirkt noch freundlicher.«

»Man kann damit zurechtkommen?«

»Du klingst besorgt.«

»Ein wenig. Ich mag die Helligkeit des Tages.«

»Für mich war der erste Winter auch sehr schwer, aber man gewöhnt sich daran.« Helen lächelte und feine Fältchen bildeten sich unter ihren Augen.

Zoe versank für einige Momente in Helens neckischem Blick. Abrupt rutschte sie mit dem Stuhl nach hinten. Sie sollte jetzt gehen, sich gedanklich sammeln und auf morgen vorbereiten. »Vielen Dank für das Essen. Ich mache mich dann mal auf den Weg in die Pension, die Reise war doch etwas anstrengend.«

»Soll ich dir ein Taxi rufen?«

»Das mache ich gleich draußen. Ich habe die Nummer. Vorher will ich noch ein paar Schritte gehen.« Sie hatte auf einmal das Bedürfnis nach frischer Luft.

Helen stand ebenfalls auf und brachte ihr die Jacke.

Zoe nickte ihr zu und ging zur Tür.

»Warte noch einen Moment.«

Helen lief zu einer Kommode neben ihrem Schreibtisch, die mit vielen Schubladen bestückt war. Sie zog eine heraus, nahm etwas daraus hervor, kam zu Zoe zurück und drückte ihr einen runden Gegenstand in die Hand.

Es war eine Schneekugel, doch anstelle von Schneeflocken, schwebten goldene, glitzernde Punkte über einer freundlich lächelnden Sonne.

»Das war einer meiner ersten Versuche. Vielleicht schenkt sie dir ein wenig Licht.«

»Die kann ich nicht annehmen.«

»Brauchst du auch nicht. Es ist eine Leihgabe. Wenn du abreist, kannst du mir die Kugel wiedergeben.«

»Vielen Dank. Sie ist sehr schön. Bis morgen.«

Zoe drehte sich um, griff nach ihrer Tasche, öffnete die Tür und trat nach draußen.

Helen folgte ihr bis zu Türschwelle und blickte nach oben. »Das Wetter wird heute Nacht umschlagen, es soll Schnee geben.

Norwegen hat dich mit den Regengüssen nicht sehr freundlich empfangen.«

Zoe sah sie an. *Aber du.* »Hab noch einen guten Abend.«

»Du auch. Ich wünsche dir, dass du Mary nicht begegnest.«

Zoe lächelte, dann drehte sie sich um, betrat die Straße und entfernte sich vom Haus.

Das Foto! Sie hatte ganz vergessen, ein Bild von dem Schreibtisch zu machen.

Sie blickte zurück und dann auf die Schneekugel in ihrer Hand. Der kalte Wind traf auf ihre erhitzten Wangen. Es würde sicher unprofessionell wirken, wenn sie jetzt noch mal zurückging. Andererseits war nun schon ihr erstes Treffen vergangen, ohne dass sie brauchbares Material für den Artikel zusammenbekommen hatte.

Dafür hatte ich einen schönen Nachmittag.

Zoe lächelte. Als sie die Nummer des Taxiunternehmens aus ihrer Hosentasche zog, bemerkte sie, dass ihre Finger leicht zitterten. Das war das Adrenalin. Die Auswirkungen spürte sie meistens nach einem Termin. Die Anspannung fiel von ihr ab, dabei hatte sie sich die ganze Zeit gar nicht so gefühlt. War es die Begegnung mit Helen gewesen?

Sie blickte erneut zurück zu dem Haus. Täuschte sie sich, oder stand Helen am Fenster? Da war gerade noch ein Schatten gewesen. Sie drehte sich wieder um und wählte die Nummer. Dabei begann sie, sich von dem Haus zu entfernen. Schritt um Schritt. Doch das Zittern ihrer Hände ebte nicht ab.

Kapitel 3

Zoe erwachte vom Klingeln des Weckers. Was war das für ein Tisch, auf dem er stand? Sie bemühte sich, die schweren Augen richtig zu öffnen. Wo war sie? Ihr Blick fiel auf den fremden, roten Sessel ihr gegenüber.

Gestern Morgen war sie noch in Deutschland wach geworden. Sie richtete sich auf und schaute im Zimmer umher. Nach und nach kamen die Erinnerungen an den vergangenen Tag zurück. Sie hatte es am Abend gerade noch geschafft, den Koffer auszupacken, sich abzduschen und den Wecker zu stellen.

Helens Gesicht tauchte vor ihrem inneren Auge auf und sie schien direkt wieder in die freundlichen, braunen Augen mit den Lachfalten rundherum zu blicken. Es war ein sehr schöner Nachmittag gewesen. Doch heute musste sie sich darauf konzentrieren, so viel wie möglich über Helen, ihren Vater und ihre Firma zu erfahren.

Ihr Magen grummelte.

Helens Vermutung stimmte also. Zoe hatte hier deutlich mehr Hunger. Zu Hause trank sie morgens immer nur einen Kaffee, während sie sich fertigmachte. Ihr erstes Frühstück aß sie gegen zehn Uhr in der Redaktion.

Sie sprang auf und eilte unter die Dusche, umso schnell wie möglich in den Frühstücksraum zu kommen.

~ ~ ~

Während sie den Flur entlanglief, zog Zoe ein paar Grimassen, um ihre Gesichtsmuskulatur auf ein besonders freundliches Lächeln vorzubereiten. Sie wollte bei der Pensionsbesitzerin gut ankommen und damit vermeiden, dass sie ihr wirklich noch das

warme Wasser abdrehte oder ähnliches. Zeitgleich zupfte sie ihren Hosenanzug glatt. Zum Glück war er aus dickem Stoff. Ein paar Meter über die Straße würde sie darin hoffentlich überstehen.

Schwungvoll öffnete sie die Tür zum Frühstücksraum.

Ihr Blick fiel durch eines der Fenster auf die Szenerie draußen. Zoe blieb stehen.

Es schneite. Dicke Flocken wirbelten umher.

Sie riss sich von dem Anblick los und sah sich in dem Raum um. Ein Ehepaar und eine junge Frau saßen an einem der kleinen Tische, die mit grün-weiß gestreiften Tischdecken verziert waren.

»Guten Morgen.«

Alle drei antworteten fröhlich. Rechts von ihr war ein Buffet aufgebaut. Gerade wollte sie nähertreten, als eine Frau aus der Küche kam. Die grau-weißen Haare hatte sie zu einem Dutt hochgesteckt, darüber war ein Tuch geknotet. Sie trug eine dunkelbraune Weste und darunter eine karierte Bluse, deren Ärmel nach oben gekrempelt waren. Sie blieb vor ihr stehen und musterte sie.

»Guten Morgen.« Zoes Englisch klang plötzlich holzig. Ob sie sich wohl als würdig erweisen würde, in Marys Pension bleiben zu dürfen?

Mary streckte die Hand aus. »Miss Halberg?«

Sie zog die Vokale in die Länge und sprach betont langsam.

Zoe schüttelte die knochige Hand. »Ja, genau. Zoe Halberg aus Deutschland. Vielen Dank für Ihren Brief. Es hat alles wunderbar geklappt.«

Mary zog eine Augenbraue hoch. »Kaffee steht in Kannen auf den Tischen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt in unserer Stadt.«

»Vielen Dank.«

Mary schritt an ihr vorbei und Zoe entfuhr ein lautes *puh*.

Der Duft von warmem Brot und frisch gepresstem Orangensaft stieg ihr in die Nase. Sie wandte sich dem Buffet zu. Das was Mary an Worten einsparte, wog sie mit ihren Kochkünsten wieder auf.

Auf dem schmalen, langen Tisch waren Schälchen und Schüsseln mit duftendem Fladenbrot, warmem Haferbrei und eingelegtem Obst zu sehen. Zoe füllte ihren Teller bis zum Rand und setzte sich an eines der Fenster. Während sie aß, beobachtete sie das Schneegestöber. Diese besondere Stille, die nur der Schnee hervorzaubern konnte, beruhigte sie. Sie genoss dieses Gefühl und das leckere Essen. Vielleicht sollte sie sich Zu Hause doch mal Zeit zum Frühstück nehmen.

~ ~ ~

Das Taxi hielt vor einem Geschäft. In dem Schaufenster waren Winterkleidung und Skibedarf ausgestellt. Zoe prüfte die Hausnummer erneut, doch Helen hatte ihr genau diese genannt.

Zoe stieg aus, zahlte und blickte dann die Straße hinunter. Weitere Geschäfte und ein Café waren zu sehen. Wieder war kein Gebäude zu entdecken, das einer Firma glich. Oder war Helens Betrieb so klein, dass er sich hinter einem dieser Gebäude verbarg? Das konnte allerdings nicht sein, denn sie hatte etwas von über fünfhundert Mitarbeitern gelesen.

Zoe stapfte von einem Bein auf das andere und das nicht nur vor Ungeduld. Die Schneeflocken drangen durch den Stoff ihrer Hose. Sie stellte sich unter eines der Vordächer.

»Guten Morgen.« Helen stand plötzlich neben ihr.

»Guten Morgen. Aus welcher Richtung bist du gekommen?« Zoe versuchte, einen Überblick über die Stadt zu gewinnen.

Helen zeigte in eine schmale Gasse, die zwischen zwei Läden kaum zu sehen war. »Ich bin heute mit dem Schlitten da. Die Hunde befinden sich einige Straßen entfernt, auf einem Hundeschlittenparkplatz.«

Zoe hätte Helen gern ein paar Fragen dazu gestellt, doch sie durfte sich nicht schon wieder ablenken lassen.

Sie blickte zu dem Laden. »Das hier ist doch nicht der geheime Eingang zu deinem Betrieb, oder?«

»Nein, aber mein Geheimtipp in der Stadt, für Winterkleidung. Der Besitzer und ich sind befreundet.«

»Wir wollten uns doch deine Firma ansehen.«

»Ich fahre oder gehe mit dir nirgendwo hin, bevor du nicht etwas Vernünftiges zum Anziehen hast. Nachher verklagt mich deine Zeitung noch auf Schadensersatz, weil ich es zugelassen habe, dass sich ihre Mitarbeiterin eine Erkältung eingefangen hat.«

»Aber ...«

»Keine Widerrede. Ich bin hier diejenige mit den Schlittenhunden. Du solltest dich nicht mit mir streiten. Was wäre, wenn ich dich einfach zurücklasse?«

»Du hast wohl vergessen, dass *Joeys Taxiunternehmen* mich bereits gestern zweimal durch die Gegend gefahren hat und heute Morgen schon wieder. Ich bin sozusagen schon stadtbekannt.«

Helen lächelte sanft. »Tu mir bitte den Gefallen. Ich will mir in den kommenden Tagen nicht ständig Sorgen um dich machen müssen.«

Charmant konnte sie ja sein. Leider hatte das eine angenehme Wirkung auf Zoe.

»Schon gut. Wir gehen da rein und ich kaufe mir etwas Passendes. Natürlich gefüttert, wind- und wasserabweisend und dann hörst du bitte auf, mich an der Nase herumzuführen. Ich habe schließlich einen Artikel zu schreiben. Einen langen.«

Sie stapfte zur Tür und drückte sie auf. Eine Ladenklingel ertönte.

Um diese Uhrzeit war noch nichts los.

Ein Mann mittleren Alters kam aus dem Hinterzimmer. »Helen, welch seltener Anblick. Sind deine Schuhe aus dem Jahr 2007 etwa schon kaputt?«

»Hallo Sondre. Ich bestelle online, damit ich dich nicht so oft sehen muss. Ich habe einen Gast aus Deutschland, der sich unserer Klimazone anpassen muss.«

Zoe streckte ihm die Hand entgegen. »Helen übertreibt, ich brauche lediglich was zum Überziehen für draußen. Wir haben in Deutschland schließlich auch Winter.«

Sondre musterte ihren Hosenanzug und dann ihre Schuhe. »Ich sehe schon, einmal Generalüberholung, von Kopf bis Fuß.«

»Ich stimme dem zu«, sagte Helen.

Zoe stemmte übertrieben empört die Hände in die Hüften.

Helen lächelte. »Ich meine aber nur die Klamotten.«

Zoe wollte grummelig sein, stattdessen versank sie für einen Moment in Helens liebevollem Blick.

»Beil dich bitte, Sondre, wir haben nicht viel Zeit«, sagte Helen mit Nachdruck und nickte Zoe zu.

Sondre lief vor ihr her und griff nach einigen Kleidungsstücken.

Zoe neigte sich zu ihm und flüsterte. »Könntest du im unteren Preissegment bleiben? Ich habe nicht viel Geld auf dem Konto.«

»Klar, und ich gebe dir Rabatt, es kommt eh bald die Frühjahrsmode rein.«

Die Kleidungsstücke, die er ihr gab, waren fast alle in dunkelblau oder schwarz. Während er lief, reichte er ihr die Sachen nach hinten. In Windeseile türmten sie sich auf Zoes ausgestreckten Armen.

»Könnte ich mal selbst schauen? ... Hast du die noch in einer anderen Größe? ... Sind wir hier in der Männer- oder Frauenabteilung?«

Nachdem Sondre sie fünf Minuten lang ignoriert hatte, drehte er sich um. »Jetzt müsstest du alles haben. Da hinten ist die Kabine.«

Zoe entfuhr ein *hmpf*. Sie wankte zu der Umkleidekabine, quetschte sich hinein und ließ die Klamotten auf einen kleinen Hocker fallen. Er knarzte und sie warf ihm dafür einen bösen Blick zu.

Zoe ließ die Kameratasche von der Schulter rutschen und zog sich aus. Als Erstes schlüpfte sie in eine lange Unterhose, zog das Thermounterhemd über, das Langarmshirt, zwängte sich in eine wasserabweisende, gefütterte Hose und in eine Jacke, die aus vier Schichten zu bestehen schien. Als sie die Mütze aufsetzte und sie zuzog, waren nur noch ihre Augen und ihre Nase zu sehen. Sie band die Stiefel zu, die bis unter die Waden reichten und stetzte aus der Kabine.

Helen und Sondre sahen sie an.

Sondre streckte beide Daumen in die Luft. »Prima! So wird es gehen.«

Helen wandte sich Sondre zu. »Ich denke, sie nimmt die Sachen.«

»Halt!« Zoe zerrte die Schnüre und den Reißverschluss auf. »Hast du die Jacke nicht vielleicht in einer anderen Farbe? Blau macht mich blass.«

»Gerade nicht, aber ich könnte sie bestellen. Sie wäre ungefähr in vier Tagen da.«

Zoe ließ die Schultern sinken. »Dann bin ich schon fast wieder weg. Lass es gut sein.«

Helen sah an sich hinunter. »Du könntest gegen meine Jacke tauschen, sie ist dunkelgrün. Die Ärmel könntest du umkrepeln.«

»Sehr witzig.«

Zoe schaute zu Sondre. »Ich lasse die Sachen gleich an. Hast du eine Schere für die Schilder? Ich bringe sie dir dann zum einbongen. Und ich brauche bitte eine Tüte für meine anderen Sachen.«

Sondre ging um den Kassentisch, holte die gewünschten Dinge und brachte sie ihr.

»Danke.« Zoe ging zurück in die Umkleide, entfernte alle Preisschilder, faltete ihre Sachen und steckte sie wehmütig in die Tüte. Ohne ihren Hosenanzug fühlte sie sich auf einmal nicht mehr so souverän und sicher.

Zurück im Verkaufsraum bezahlte sie und Sondre wünschte ihr zum Abschied einen schönen Aufenthalt.

Zoe folgte Helen ein Stück den Bürgersteig entlang. Sie hatte das Gefühl, von einem Fuß auf den anderen zu kippen. »Die Klamotten werde ich selbst im tiefsten Winter in Deutschland nicht tragen können.«

»Vielleicht kommst du ja noch mal her?«

Eigentlich wollte Zoe die Schmollende spielen, doch nun musste sie lachen. Sie ließ ihre beiden Taschen theatralisch zu

Boden sinken und hob die Arme in die Luft. »Ich kann kaum laufen.«

Helen betrachtete sie von der Seite. »Ja, man bewegt sich am Anfang wie ein Astronaut. Aber du machst das sehr gut. Ich gebe dir als Haltungsnote eine Drei. Bemüht, aber eindeutig ausbaufähig.«

Zoe streckte Helen die Zunge raus. »Fahren wir nun zu deinem Betrieb?«

»Wir haben heute geschlossen.«

»Wie bitte?«

»Es ist Ruhetag, dafür arbeiten wir samstags. Die Belegschaft hatte sich vor einiger Zeit dafür entschieden.«

»Warum hast du mir das gestern nicht gesagt?«

»Ich hätte dich doch sonst nicht in den Klamottenladen bekommen, oder?«

Zoe fühlte einen Stich in ihrem Magen. Sie war hier, um einen Artikel zu schreiben. Wollte Helen sie veräppeln?

Helen studierte ihr Gesicht. »Hör zu. Es tut mir leid. Morgen früh treffen wir uns in der Firma. Ich komme im Blazer und mit Aktentasche unter dem Arm, führe dich ausgiebig herum und sage dir alles, was du wissen möchtest. In Ordnung? Ich könnte dir heute bis zum Mittag die Stadt zeigen.«

Nein. Wenn sie erst morgen die Infos über den Betrieb bekam, musste sie heute an anderer Stelle mit der Recherche anfangen. Und sie hatte auch schon eine Idee. Sie würde zurück in die Pension fahren und herausfinden, ob es in der Stadt ein Kommunalarchiv gab.

Sie sah Helen an. »Vielen Dank, aber ich muss noch ein paar Sachen erledigen. Wie lautet die Adresse deiner Firma?«

Helen sah sie verdutzt an. »Dalweg fünf.«

»Gut, sagen wir morgen früh um halb zehn?«

»In Ordnung. Aber ich fahre dich noch zur Pension. Joey mag vielleicht ein paar gute Fahrer unter seinen Fittichen haben, aber seine Preise sind nicht ganz fair und so kannst du die Spesen für deine Zeitung geringer halten.«

Zoe zog eine Augenbraue hoch. »Wir nehmen den Schlitten?«
»Komm! Armas wird sich freuen, dich zu sehen.«

Sie bogen in die schmale Gasse ab, liefen durch zwei weitere und kamen an einem großen, umzäunten Platz an. Mehrere Huskys spielten dort miteinander.

Helen öffnete das Tor mit einem Chip. »Man zahlt einen monatlichen Betrag für diesen Chip, oder zieht beim Reinfahren ein Ticket. Mit beidem lässt sich dann das Tor öffnen. Das Ganze ist videoüberwacht.«

Ausführlich betrachtete Zoe die Szenerie. Es gab Hütten, in denen die Hunde vor Regen und Wind geschützt waren und unter einem Dach an der Seite standen die Schlitten. Mit Schlössern waren sie an einer langen Stange befestigt.

»Das ist ein tolles System. Wieso gibt es hier so viele Schlittenhunde? Wir sind doch mitten in der Stadt.«

»Drammen wuchs in den letzten Jahrzehnten unheimlich schnell. Es ist kaum dreißig Jahre her, da waren die meisten Straßen noch unbefestigt und konnten im Winter nur mit dem Schlitten oder speziellen Fahrzeugen befahren werden. Die Winterzeit war damals auch noch deutlich rauer.«

Sie erreichten den Schlitten und Helen sah zu den Huskys hinüber. »Sehr viele Menschen halten sich die Hunde aber immer noch gern. Deswegen hat die Stadt eine Strecke bestehen lassen, auf der man mit den Schlitten quer durch die Stadt fahren kann. Für die Schlittenparkplätze gab es sogar einen Innovativpreis.«

»Ich möchte ein Foto davon machen.«

Helen trat zur Seite. »Bitte.«

»Ich hätte dich gern mit drauf. In dem Artikel wird es schließlich auch um deine Stadt gehen.«

Helen schob ihre Mütze gerade. »Ich werde mich an diese Sachen wohl gewöhnen müssen, also, mehr in der Öffentlichkeit zu stehen, Fotos machen zu lassen, sowas eben.«

»Bin ich deine Erste?«

Helen legte den Kopf schief und grinste. »Erste was?«

»Journalistin, mit der du zutun hast?«

»Zumindest ohne die Hilfe meines Vaters, ja.«

»Ich fühle mich geehrt und werde meine Zunft würdig vertreten.«

Zoe stellte die Tüte ab und wollte sich lässig unter einem Arm den Handschuh abstreifen, doch es gelang ihr nicht. Sie biss hinein, zerrte daran und versuchte gleichzeitig, mit der anderen Hand die Kameratasche zu öffnen.

»Bisher gelingt es dir ganz gut.«

Zoe betrachtete ihre dicken Handschuhe. »Du bist eine charmante Lügnerin. Die Sache mit den spontanen Schnapsschüssen kann ich mir mit diesen Teilen jedenfalls abschminken.«

»Bleib einfach ein paar Wochen hier, dann haben sich deine Hände an die Kälte gewöhnt und du brauchst die Handschuhe nicht mehr.«

Für einen kurzen Moment blitzte die Vorstellung auf, wie es wäre, hier länger zu sein, in dieser Stadt und in der Nähe von Helen. Dieser Gedanke hinterließ ein angenehmes, sanftes Gefühl in ihr.

Helen lachte, trat auf sie zu und zog ihr die Handschuhe von den Händen. Der Stoff glitt über ihre Haut.

Helen stand nur dreißig Zentimeter von ihr entfernt. Sie zog sich die Mütze vom Kopf. Einige ihrer Locken lagen kreuz und quer. »Bin ich vorzeigbar?«

Zoe hob eine Hand. »Darf ich?«

Helen nickte.

Zoe fuhr sachte mit dem Zeigefinger unter zwei der Strähnen und platzierte sie auf der anderen Seite.

Helens Haare waren ganz weich.

Die feinen Dampfschwaden ihres Atems vermischten sich.

Zoe trat einen Schritt zurück und blickte auf die Kamera zwischen ihren Händen. »Ich ... wollte ein Bild machen.«

Helen reichte ihr die Handschuhe und Zoe steckte sie in die Jackentaschen.

Ungeschickt holte Zoe die Kamera aus der Tasche. Die Fingerspitzen, mit denen sie Helens Haar berührt hatte, schienen immer noch auf den weichen Locken zu verweilen.

Sie fokussierte die Szenerie hinter Helen. »Wenn du dich neben deinen Schlitten stellen könntest, wäre das toll. Dreh dich aber bitte seitlich, damit ich im Hintergrund die Schranke noch mit draufbekomme.«

Zum Glück hatte einer der Fotografen ihr die Einstellung an der Kamera verraten, mit der die Bilder in dieser dunklen Umgebung gut gelangen. Sie setzte den Blitz auf. »Okay. Lächeln bitte.«

Helen lachte.

Zoe drehte am Objektiv, so dass Helens Gesicht scharf gestellt und die Umrisse der Szenerie im Hintergrund noch gut zu erkennen waren und drückte mehrmals auf den Auslöser.

Sie neigte sich über das Display der Kamera und betrachtete die Bilder.

Helen hatte so ein schönes Lachen. In Zoes Magen kribbelte es sanft. Für einen Moment spürte sie diesem Gefühl nach. Wo kam das plötzlich her?

»Ist ein passendes dabei?«

Zoe erschrak. »Entschuldige, ich war so fasziniert von dem Schnee. Ja, danke. Es hat gut geklappt.« Sie stellte die Tasche auf einem der breiten Pfosten des Zaunes ab und packte die Kamera hinein.

Helen stellte sich neben sie. »Du hast sicher lange keinen Schnee mehr gesehen, oder?«

»Im letzten Winter hat es in Frankfurt gar nicht geschneit.«

»Dann hast du das hier bestimmt vermisst!«

Helen trat einen Schritt zurück, bückte sich und bevor Zoe diese Aktion richtig einordnen konnte, flog ein Schneeball auf sie zu und prallte gegen ihre Jacke.

»He, die Klamotten sind ganz neu.«

Helen grinste. »Und vor allem wasserfest. Pass mal auf.«

Sie griff nach ihrem Arm und ehe Zoe reagieren konnte, war sie in einem der aufgetürmten Schneehaufen gelandet.

Helen ließ sich neben sie fallen, rappelte sich eilig wieder auf und klopfte ihre Klamotten ab.

»Guck mal! Alles noch ganz trocken.«

»Du bist doch verrückt!« Zoe versuchte sich aufzustützen, doch sie sackte ein und kam nicht mehr hoch.

»Warte! Ich helfe dir.« Helen streckte ihr die Hand entgegen.

Anstatt sich hochziehen zu lassen, zog Zoe kräftig und Helen fiel erneut seitlich neben ihr in den Schnee.

Zoe grinste. »Unentschieden!«

»Ach ja?« Helen formte einen Schneeball und warf ihn erneut gegen ihre Jacke.

Zoe versuchte es ihr nachzumachen, doch sie hatte ihre Handschuhe noch nicht wieder angezogen. »Kalt, kalt, kalt.«

Helen betrachtete sie. »Tja, Heimvorteil.«

»Tja? Was für eine unverschämte Bemerkung. Dann halt so.« Zoe begann mit den Armen zu rudern und schleuderte Schneemassen zur Seite.

Hastig versuchte Helen aufzustehen, doch Zoe packte sie am Arm. »Hiergeblieben, du hast schließlich angefangen.«

Zoe hielt Helen fest, doch diese versuchte gleichzeitig, mit Schwung aufzustehen.

Sie rutschte aus und kippte über sie. Gerade noch rechtzeitig fing sie sich mit den Händen ab.

Sie lag über ihr.

Zoe spürte Helens Beine auf ihren. Es war ein schönes Gefühl.
Himmel.

»In Ordnung, du hast bewiesen, dass du mich in den richtigen Laden geführt hast. Einen Punkt für dich. Aber für die Schneeballschlacht will ich einen Gleichstand.«

Helen sah sie an. »In Ordnung«, sagte sie leise. Sie stemmte sich hoch, griff nach Zoes Händen und zog sie nach oben.

Für einen Moment standen sie voreinander, mit den Händen ineinander verschlungen.

Helen wirkte plötzlich nachdenklich. Ihr Gesichtsausdruck war ernst geworden. Abrupt zog sie ihre Hände weg, wandte sich ab und pfiif.

Zoe schluckte. Sie hatte sich zu sehr gehen lassen und Helen ebenfalls. Ob ihr das gerade auch bewusst geworden war?

»Du bist vermutlich noch nicht mit einem Hundeschlitten gefahren?« Helens Ton war nun sachlich.

Zoe schüttelte den Kopf.

»Es ist am Anfang ein wenig gewöhnungsbedürftig.«

Zoe winkte ab. »Ich hing für meine Reportagen schon kopfüber unter dem Dach eines Zirkuszeltens und war zusammen mit einem Krokodil in einem Becken.«

»Es ähnelt beidem.« Nun lächelte sie wieder.

Sie gingen zu dem Schlitten und Helen öffnete das Schloss. Die Hunde tummelten sich zwischen ihnen.

»Deine Sachen kannst du hier vorn in die Tasche packen.«

Zoe verstaute die Tüte und die Kamera in der stabilen Tasche, während Helen die Geschirre der Hunde überprüfte.

»Am besten ist es, wenn du dich hinter mich stellst, daneben geht aber auch.«

Hinter Helen? Dann würde Zoe sich an ihrer Taille festhalten müssen. Ihr wurde schlagartig heiß.

Das muss aufhören.

Sie fühlte sich eindeutig zu Helen hingezogen. Sie durfte diesem Gefühl keine Nahrung mehr geben und das würde nicht funktionieren, wenn sie sich wieder so nah kommen würden.

Sie stellte sich neben sie, umschloss fest die Haltestange und nickte ihr zu.

Helen rief: »*kvitt, kvitt!*«

Der Schlitten zog an und der Ruck ließ Zoe fast von der Stehfläche rutschen. Jetzt war sie dankbar für ihre neuen Schuhe mit den griffigen Sohlen.

Sie fuhren quer über den Platz. Ein paar der anderen Huskys jaulten. Helen hielt ihren Chip vor den Sensor und die

Gitterschranke öffnete sich. Sie sah nach rechts und links, lenkte die Hunde auf die Fahrstrecke und rief noch mal »kvitt«.

Erneut zog der Schlitten mit einem gewaltigen Ruck an. Zoes Schultern verkrampften sich. Das kleine Gefährt schlingerte und sie schloss die Augen. Nach etlichen donnernden Herzsschlägen gegen ihren Brustkorb schien sich der Schlitten endlich zu stabilisieren. Die Hunde hatten nun wohl ihren Rhythmus gefunden.

Der Fahrtwind piff ihr um den Kopf und vorsichtig öffnete Zoe die Augen. Wenn sie herunterfiel, was würde Helen dann von ihr denken? Bis zur Pension waren es mindestens fünfzehn Minuten und sie hatte noch nicht mal die erste überstanden. An einer Kreuzung kamen sie zum Stehen.

Helen sah sie an. »Geht es?«

»Ich würde doch lieber wechseln.« Zoe kletterte hinter Helen und legte ihre Hände vorsichtig auf ihre Hüfte.

Helen griff nach ihren Händen und zog sie nach vorn, hin zu ihrem Bauch. »Achtung, es geht los.«

Zoe packte fest zu, um von dem glatten Stoff der Jacke nicht abzurutschen. Zum Glück hatte sie erneut vergessen, ihre Handschuhe anzuziehen.

Der Schwung des Schlittens ließ sie nach hinten kippen. Sie musste noch näher an Helen heran, um ihre Arme ganz um ihren Körper zu legen.

Die Rundungen ihres Pos drückten sanft an Zoes Bauch.

Zu viel Sympathie für Helen würde ihrem Urteilsvermögen nicht guttun. Aber damit würde sie sich wieder beschäftigen, wenn sie von diesem Gefährt herunter war.

»Scharfe Kurve!«

Der Ausruf riss sie aus ihren Gedanken.

Helen schob die Zügel unter eine Hand und hielt sich bloß mit dieser an der Stange fest. Dann legte sie die andere Hand über Zoes überkreuzte Arme und drückte sie fest an sich.

Der Schlitten neigte sich für wenige Sekunden leicht zur Seite und eine Kufe hob vom Boden ab.

Zoe gab Helens Druck nach und presste ihre Arme an ihren Bauch. Sie drückte sich noch näher an ihren Rücken und ließ die Stirn auf Helens Schulter sinken, um nichts mehr sehen zu müssen.

Der raue Stoff roch nach Eiskristallen, Schneeflocken und Kaminfeuer.

Zoe blinzelte.

Helens Nacken lag ein Stück frei und die Spitzen ihrer Locken ragten unter dem Saum der Mütze hervor.

Sie nahm einen Hauch Kirschshampoo wahr. Zoe sog den Geruch dieser Duftmischung tief ein und Erinnerungen an Helens Haus kamen zurück. An das gedämpfte Licht und die durchdringende Wärme.

Ein Gefühl der Zufriedenheit hatte sie dort sofort eingenommen, wie sie es aus ihrer schlicht eingerichteten Wohnung nicht kannte. Sie hatte immer gedacht, sie mache sich nichts aus Farben und Licht. Doch hier, unter dem dunkelblauen Himmel Norwegens, wurde ihr gewahr, was sie in ihrem Zuhause wohl zu sehr vernachlässigte.

Wenn sie jede Unebenheit auf der Straße soeben noch verflucht hatte, nutzte sie nun die Gelegenheit, erneut ein Stück näher an Helen zu rutschen, um ihren Duft wahrnehmen zu dürfen. Jedes Mal, wenn sie wieder in eine Kurve gingen, nahm Helen die Zügel in eine Hand und drückte mit der anderen Zoes Arme fest an ihren Bauch.

Als sie hielten, war Zoe schwindelig.

»Du musst da drüben in die Straße abbiegen und dann kommst zur Pension.«

Helen zeigte zu einer schmalen Seitengasse.

Mit wackligen Beinen stieg Zoe von dem Schlitten und zwang sich zu einem Lächeln. »Ich bevorzuge wohl generell die U-Bahn, aber vielen Dank, dass du ...« sie wollte sagen, *dass du mich festgehalten hast*, »... danke, dass du so umsichtig gefahren bist. Die Hunde mussten sich sicher zurückhalten.«

Helen grinste. »Sagen wir mal so, zum Glück war gerade kein Berufsverkehr. Wir haben somit keinen Stau verursacht.«

Zoe beugte sich zu Armas und strich ihm über den Kopf. »Dir also auch vielen Dank, mein Freund.«

Er stupste mit der Nase gegen ihre Hand.

Zoe nahm ihre Sachen aus der Tasche und sah Helen an. »Bis morgen.«

»Warte kurz.« Helen stieg von dem Schlitten. Sie griff nach Zoes Handgelenk, schob die Jacke ein Stück hoch und ließ ihre Fingerspitzen für einige Augenblicke auf der empfindlichen Stelle, wo der Puls pochte, ruhen. »Gut, deine Haut ist ganz warm. Nun muss ich keine Angst mehr haben, dass du dich erkältest.«

»Es ist sehr nett, dass du auf mich aufpasst.«

Helen zog ihre Hand sachte wieder zu sich. »Bis morgen, Zoe.« Sie stieg auf den Schlitten, gab den Startbefehl und die Hunde preschten davon. Nach wenigen Sekunden verschwanden sie um eine Kurve.

Zoe atmete tief durch und ging langsam einige Schritte.

Ihre Knie waren wackelig.

Lag das an der Fahrt, oder brachte Helen sie so durcheinander? Sie durfte diesem Gedanken nicht nachgehen.

Ich bin wegen des Artikels hier und nichts anderes hat Platz.

Sie zwang sich zur Eile. In ihrem Zimmer begann sie mit den nötigen Recherchen.

~ ~ ~

Nach der halbstündigen Fahrt zum Osloer Hauptbahnhof und einer weiteren Strecke von zwanzig Minuten mit dem Bus, stieg Zoe an einem roten Backsteingebäude aus.

Auf dem Hof standen zwei Bänke unter alten Bäumen. Es hatte aufgehört zu schneien. Der Wind pustete den Schnee von den Dächern und Ästen. Zoe setzte sich ihre Kapuze auf und war mittlerweile froh um die dicken Klamotten.

In einem Fenster hing ein Plakat, auf dem ein tanzendes Paar abgebildet war.

Sie beugte sich über die drei Klingelschilder. Auf einem konnte sie das Wort »Arkiu« für *Archiv* entdecken. Zoe drückte den Knopf. Nach wenigen Sekunden hörte sie die knarzige Stimme eines älteren Herren durch die Gegensprechanlage.

»Hallo, Zoe Halberg. Wir hatten telefoniert?«

»Kommen Sie herein und halten Sie sich bitte sofort rechts. Sie finden mich in Zimmer Nummer vierzehn.«

Zoe drückte die Tür auf und gelangte in eine kleine Halle mit gefliestem Boden. Alles erinnerte stark an ein ehemaliges Schulgebäude. Nur der typische Geruch nach Butterbroten und nassen Schwämmen fehlte. Infotafeln standen kreuz und quer in der Halle verteilt. Sie waren mit bunten Plakaten vollgehängt. Ein Weihnachtsbaum, geschmückt mit silbernen und goldenen Kugeln, stand in der Mitte des Raumes.

Zoe wandte sich nach rechts und ging durch eine Schwingtür in einen langen Flur. Die Tür zu dem Zimmer mit der Nummer vierzehn stand offen.

Als sie in den Raum hineinsah und an die Tür klopfte, blickte ein Mann hinter einem Schreibtisch von seinen Unterlagen zu ihr auf, dann erhob er sich langsam und kam auf sie zu.

»Frau Halberg, willkommen.« Der gedrungene Mann war ungefähr Anfang Sechzig. Er streckte ihr die Hand entgegen und Zoe schüttelte sie. »Olve Lund.« Die Augen wurden durch seine Brillengläser stark vergrößert. »Ich führe Sie direkt in unseren Lesesaal.«

Er lief vor ihr her und driftete mehrmals ein wenig nach rechts ab, sodass Zoe ihm fast in die Hacken trat.

»Sie müssen einen Benutzungsantrag ausfüllen. Der ist auf Norwegisch, aber Frau Paulsen wird sich darum kümmern.«

Aus den meisten Büros drangen Stimmen.

Wie Zoe durch ihre Recherchen erfahren hatte, gab es nicht in jeder Stadt ein Kommunalarchiv, weswegen die Archivalien aus Drammen in Oslo lagerten.

»Ihr Team ist ganz schön groß.«

»Hmm?« Er blieb stehen.

Zoe zeigte auf die vielen Zimmer. »In Ihrem Archiv arbeiten sehr viele Leute.«

»Ach so, nein, nein. Wir sitzen hier ganz gemischt. In diesem Gebäude befindet sich noch die Volkshochschule und eine Stadtteilbibliothek. Die alte Grundschule musste schließlich hinreichend genutzt werden.« Er fing wieder an zu laufen.

»In Deutschland ist es nicht anders. Für die Verwaltung ist immer zu wenig Platz.«

Er ging nicht darauf ein. Er schien ihr Englisch nicht besonders gut zu verstehen. Vielleicht war es ihm auch unangenehm, eine Journalistin im Haus zu haben.

»Unser Lesesaal ist da hinten, gleich durch die Tür. Bitte nehmen Sie nur etwas zum Schreiben mit hinein. Hier draußen sind Schließfächer. Wie angekündigt, wird Ihnen eine Praktikantin bei der Übersetzung helfen. Auf Wiedersehen.«

Zoe verabschiedete sich. Sie packte ihre Tasche und die Jacke in das Fach, schloss ab und betrat den Saal.

Eine Frau und ein Mann saßen über Akten gebeugt. Alle anderen Tische waren noch frei.

Zoe ging auf die Dame im Blazer zu, die an der Informations-theke saß und ihr über eine schmale Brille hinweg entgensah.

Zoe flüsterte. »Guten Tag, ich bin Zoe Halberg. Herr Lund hat mich angekündigt. Ich bin wegen der Recherchen in den Zeitungen hier.«

Die Dame sprang auf. Sie war deutlich energischer als ihr Kollege. »Guten Tag, kommen Sie. Ich habe das Mikrofiche-Gerät schon eingeschaltet und hinter unsere Handbibliothek geschoben, damit Sie die anderen Nutzer nicht stören. Ich rufe die junge Dame gleich an, die Ihnen bei der Übersetzung helfen wird. Sie ist Praktikantin in der Verwaltung und momentan für einige Wochen hier im Haus. Das sind Ihre Baumwollhandschuhe für die Benutzung. Kennen Sie sich mit den Lesegeräten aus?«

»Ja, ein wenig.« Zoe hatte sie im Studium mal genutzt. Die Geräte würden hier hoffentlich ähnlich funktionieren.

Sie traten hinter ein langes Buchregal und dann vor den großen Kasten, der ein leises Summen von sich gab.

»Wenn Sie Ausdrücke benötigen, betätigen Sie diesen Knopf. Ich würde das hinterher abrechnen. Ein Ausdruck kostet vier Kronen.«

Frau Paulsen agierte vor dem Gerät wie eine Stewardess und deutete nacheinander auf die beschriebenen Teile. »Mit diesem Rad können Sie den Text vergrößern. Die Mikrofiches müssen Sie auf diese Platte legen.« Sie zog an einem Einschubfach und eine massive Glasplatte kam zum Vorschein. »Dort an der Wand befinden sich unsere verfilmten Zeitungen, sortiert nach Jahrgängen. Für Sie dürfte *die Kristiania* interessant sein. Es ist eine alte regionale Zeitung, die nach dem ehemaligen Namen von Oslo benannt wurde und sie beinhaltet Lokalteile aus den umliegenden Städten. Wenn Sie den Fiche nicht mehr benötigen, legen Sie ihn bitte in das Kästchen oben auf. Schreiben Sie mir bitte noch Ihre Kontaktdaten und den Recherchegrund auf. Ich fülle dann den Benutzungsantrag für Sie aus. Sie haben Glück, heute ist unser langer Öffnungstag, wir sind bis neunzehn Uhr hier. Ich gehe dann eben telefonieren.«

»In Ordnung. Vielen Dank.«

Zoe riss ein Blatt aus ihrem Block, schrieb die gewünschten Daten auf und legte den Zettel auf die Theke der Information. Dann wandte sie sich den Schubladen zu. Ihre Hände waren kalt vor Aufregung, da kamen die Baumwollhandschuhe gerade recht. Sie zog diese über und öffnete langsam die Schublade, die mit dem Jahr 1989 beschriftet war.

Sie hatte sich vorgenommen, sich rückwärts durch die Lokalteile zu arbeiten. Bisher hatte ihr dieser erste Rechercheansatz oft geholfen. Die Familie Amundsen war im November nach Norwegen zurückgekehrt. Vielleicht hatte es in Georg Amundsens Heimatstadt irgendwelche Vorkommnisse gegeben, die sie dazu bewogen hatten?

Eine junge Frau kam auf sie zu. »Frau Halberg?«

»Ja. Hi. Zoe. Wir können uns duzen.«

»Ich bin Ella.«

Ella hatte große Hände, breite Schultern und ein kantiges Kinn. Die braunen Haare hatte sie zu einem hohen Zopf gebunden. Hinter der Brille mit den schwarzen, dicken Rändern blickte Zoe ein neugieriges Augenpaar entgegen. Sie musste um die achtzehn Jahre alt sein.

»Es ist klasse, dass du mir hilfst.«

Ella winkte ab. »Ich bin ganz froh über die Abwechslung.«

Sie setzten sich.

»Du machst hier ein Praktikum, oder? Gehst du noch zur Schule?«, fragte Zoe.

»Nein. Ich habe im Sommer Abi gemacht. Weiß noch nicht so recht weiter. Meine Eltern meinten deshalb, es würde mir guttun, mich umzusehen.« Ella zog eine Grimasse und um ihre Mundwinkel tanzten zwei verschmitzte Grübchen.

Zoe legte den Kopf etwas schief. »Und, tut es dir gut?«

Ella zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nun zumindest, was ich nicht will.« Ihre Stimme wurde leiser und sie beugte sich zu ihr. »Den ganzen Tag am Computer hocken und Akten wälzen ist ...« Sie verdrehte die Augen.

»Es kommt vielleicht darauf an, für wen und was man hinter dem Computer sitzt.«

»Am liebsten würde ich den ganzen Tag Basketball spielen.«

»Du könntest Trainerin werden.«

Ella grinste. »Ich komme wohl nicht um ein Studium oder eine Ausbildung herum, oder?«

»Ich befürchte nicht.«

»Woher kommst du aus Deutschland?«

»Aus Frankfurt.«

»Ich war auch mal in Europa, in Holland und in Spanien. Gefiel mir gut. Aber irgendwie sind die Menschen hier mehr mit der Natur verbunden. Das würde mir fehlen.«

»Das kann ich verstehen.«

»Wobei kann ich dir helfen?«

»Ich sitze an einer Story über eine Unternehmerfamilie aus Drammen, die Amundsens. Sie stellen Figuren aus Holz her.«

Zoe machte eine kurze Pause, aber Ella ließ nicht erkennen, dass sie von ihnen gehört hatte.

»Ich vermute, dass es ein Ereignis rund um das Unternehmen oder die Stadt gegeben haben könnte, was von historischer Bedeutung ist. Leider habe ich kein genaues Datum, nur einen groben Zeitraum. Wir müssten uns also rückwärts durch die Lokalteile arbeiten. Ich werde auch so gut es geht auf den Namen achten. Falls wir was finden, wäre es klasse, wenn du mir dann mit der Übersetzung helfen könntest.«

»Gern.« Ella zog sich einen Stuhl heran.

Zoe setzte sich neben sie und schob ihren Notizblock näher. »Ich bediene den Schieber, er ist ein wenig unhandlich. Wenn es mal zu schnell geht, sag bitte Bescheid.«

Ella nickte.

Die Zeitungsseiten erschienen auf dem Bildschirm und Zoe ließ ihre Augen über die Worte wandern.

Nach einer halben Stunde schmerzte Zoes Hand und sie schüttelte sie ein paar Mal.

Plötzlich rief Ella: »Da steht etwas von Aufräumarbeiten nach einem Unglück in Drammen.« Ella kniff die Augen zusammen. »Das scheint aber ein Nachbericht oder sowas zu sein. Das Unglück war am 24. Oktober.«

Zoes Herz begann schneller zu schlagen. Sie schob den Fiche bis zur Lokalseite vom 25. Oktober und blickte auf das Foto. Eine Lawine hatte Straßenzüge und Häuser bedeckt.

Ella las einen momentan lang stumm, dann begann sie zu übersetzen und Zoe folgte den Zeilen zwischendurch ebenfalls mit den Augen, um sich besser auf ihre Worte konzentrieren zu können.

»Erdrutsch begräbt mehrere Häuser. Schaden in Millionenhöhe. Stadt unter Schock.«

Zoe umklammerte den Schiebegriff fester. Mit der anderen Hand drückte sie den Stift auf das Papier, um sich Notizen zu machen.

»Zwanzig Minuten lang knallt es über Drammen, als würde ein Gewitter niedergehen, doch an einem der schrecklichsten Tage der Stadtgeschichte scheint die Sonne. Es ist kurz nach vierzehn Uhr, als sich eine Geräuschwelle über die Stadt legt, die mit einem Grummeln beginnt und sich zu einem ohrenbetäubenden Donnern steigert. Die Menschen rennen aus ihren Häusern, während im Westen braune Staubwolken in die Luft steigen. Als das Telefon bei der Feuerwehr klingelt, sitzt Förster Soeren Dahl längst in seinem Jeep. Seine schreckliche Ahnung wird sich eine Minute später bestätigen, als er auf die Hauptstraße abbiegt und sieht, wie sich eine Lawine aus Erde, Geröll und Holz auf die Stadt zuschiebt. Ein Erdbeben hat sich am oberen Hang gelöst und begräbt Häuser, Autos und Menschen unter sich.«

Ella atmete kurz durch.

»Schäden in Millionenhöhe, zwei Vermisste, etliche Verletzte und eine ganze Stadt unter Schock. Das ist die Bilanz eines verheerenden Unglücks, deren Ursache es jetzt so schnell wie möglich aufzuklären gilt.

Fortsetzung auf Seite drei.«

Vorsichtig bewegte Zoe den Schieber, bis sie zur dritten Seite gelangte. Ein weiteres Foto ist zu sehen: Männer mit Schippen und Schäferhunde auf einem riesigen Berg Geröll.

Ella fuhr mit leiser Stimme fort.

»Der Holzfäller Vilho Pahula tritt gerade zu seiner Mittagsschicht an, als das Unglück seinen Lauf nimmt. »Es ging alles viel zu schnell. Wir nahmen zunächst ein Vibrieren wahr und ich dachte, es sei ein Erdbeben. Kurz darauf ertönte der Alarm. Wir hatten das ja oft geprobt. Der Ton bedeutete, den Wald so schnell wie möglich zu verlassen. Wir rannten los und dann gab es auch schon dieses ohrenbetäubende Geräusch, beschreibt Pahula die ersten Minuten der Katastrophe. Später

erfährt er, dass der erste große Riss im Boden nur einen halben Kilometer von ihm entfernt gewesen war.

Wurzeln brechen auf und Baumstämme bersten. Fünfzigtausend Kubikmeter des Hanges in Form von Erde, Geröll und Wurzelwerk lösen sich ab. Der Schwall rutscht in die Tiefe und reißt alles auf diesem Weg mit sich. Der gewaltige Strom bewegt sich auf Drammen zu.

„In der Ferne erklangen die Signaltöne vom Berg. Ich lief mit den Kindern auf die Straße, da erhob sich die riesige Rauchwolke hinter der Stadt. Wir nahmen uns an den Händen und rannten Richtung Ortsmitte. Zwei Autos hielten neben uns und Männer riefen, wir sollten einsteigen. Ich verlor die Hälfte meiner Gruppe aus den Augen. Fünf Minuten saß ich in dem Wagen, der mit Vollgas davonraste, in völliger Ungewissheit, ob alle Kinder mitgekommen waren.“ Kristine Gehrke kann ihre Tränen nicht verbergen. Alles ist gut gegangen, sie und ihre acht Kinder, die sie in der Tagespflege betreute, waren dank der herbeieilenden Hilfe schnell in Sicherheit. Doch zwei Menschen werden noch vermisst. Einer der Waldarbeiter und ein Angestellter der Stadt, die es vermutlich nicht rechtzeitig aus der Gefahrenzone geschafft haben.

Die Feuerwehr erhält Unterstützung vom Militär. Suchtrupps mit Hunden durchkämen das verwüstete Waldgebiet. An die fünfzig Soldaten legen mit Schaufeln und bloßen Händen das Verwaltungsgebäude in der Stadtmitte frei.

„Die Solidarität der umliegenden Städte hilft uns, diese Katastrophe zu verarbeiten“, so Bürgermeister Ulf Wallat. Innerhalb kürzester Zeit kamen Hilfsangebote aus nah und fern. Doch vor allem halten die Einwohner der Stadt zusammen. „Jeder tut was er kann. Die einen kochen Tee und versorgen die Helfer und jeder, der stark genug ist, hilft, die Erdmassen zu beseitigen.“

Einer, der ebenfalls schüpft, ist Ignaz Amundsen. Der Schweiß rinnt ihm von der mit Falten durchzogenen Stirn, doch ständig wird er unterbrochen. „Was ist da passiert?“ Seine Mitarbeiter umringen ihn, Bürgerinnen und Bürger blicken immer wieder ratlos und voller

Entsetzen hoch zum Hang. »Das ist doch dein Gelände, wie konnte das geschehen?« Amundsen sagt wenig. Ein Gutachter sei bestellt. Sie würden alles dafür tun, um die Geschehnisse aufzuklären. Bis dahin wolle er nicht weiter darüber reden und auch nicht über die Zukunft seiner Firma. Jetzt müsse man erstmal aufräumen und für die beiden Vermissten beten.«

Ella ließ sich in ihren Stuhl zurücksinken und Zoe legte den Stift beiseite. Ihre Hand schmerzte von den vielen Notizen, die sie sich gemacht hatte.

Am Ende des vollgeschriebenen Blattes stand dick eingekringelt der Name *Ignaz Amundsen*. Sie kannte den Namen aus der Firmenhistorie. Er war Helens Großvater.

Ella blickte sie an. »Das ist eine heftige Geschichte. Es muss ein solcher Schock für die Bewohner gewesen sein.«

Zoe starrte weiterhin auf die Zeilen. Die Buchstaben begannen vor ihren Augen zu tanzen und sich mit den Bildern zu vermengen, die der Artikel in ihr hervorgerufen hatte.

»Magst du auch einen Kaffee?«

»Gern.«

Sie standen auf. Zoe ging nach vorn und gab Bescheid, dass sie gleich wiederkommen würden.

»Im nächsten Stockwerk gibt es einen guten Kaffeeautomaten.«

»In Ordnung.«

Sie liefen eine Treppe hoch und durchquerten eilig den leeren Raum.

»Schwarz oder mit Milch?«, fragte Zoe.

»Schwarz.«

Zoe befüllte zwei große Becher und reichte Ella einen. »Können wir eine Runde um das Gebäude gehen? Ich brauche frische Luft.«

Ella nickte. »Holen wir eben unsere Jacken und treffen uns unten?«

»Gern.«

Wenige Minuten später liefen sie gemeinsam über den Hof.

Zoe nippte an ihrem Kaffee. Der Geruch der starken Bohnen und die kalte, klare Luft belebten ihre Sinne.

»Hast du von diesem Vorfall gewusst?«

Zoe schüttelte den Kopf.

»Hat er eine Bedeutung für deine Story?«

»Ich weiß es noch nicht. Ich würde gern die Nachberichte durchgehen. Ich muss wissen, wie sich die Sachen entwickelt hat. Kannst du mir noch helfen? Hast du Zeit?«

»Klar. Ich gebe dann gleich meiner Chefin Bescheid. Wirklich vermissen wird sie mich eh nicht.«

Zoe beugte sich seitlich und stieß Ella sanft gegen die Schulter. »Mach dich mal nicht so klein. Ich zum Beispiel, freue mich immer über Praktikanten in der Redaktion. Neue Leute bringen frischen Wind. Vielleicht bewirkst du mehr, als du denkst.«

»Nett, dass du das sagst.«

»Gibst du mir gleich deine E-Mail-Adresse? Ich würde gern von dir erfahren, wofür du dich nach deinem Praktikum entschieden hast.«

Ella grinste. »Willst du mich etwa unter Druck setzen? Den Trick durchschaue ich.«

»Umso besser. Also?«

»Nur gegen einen Kaffee irgendwann mal in Deutschland.«

»Abgemacht.« Zoe lächelte und blickte zu dem Gebäude.

Was sie wohl noch herausfinden würden?

Sie bogen um die vorderste Ecke und gingen langsam wieder auf den Eingang zu. Sie hoffte, dass die weiteren Nachrichten positiver ausfielen.

~ ~ ~

Auf dem Rückweg hatte Zoe eine Pinnwand und Stecknadeln gekauft. Nun saß sie auf dem Bett in der Pension und beugte sich über ihre Notizen. Neben ihr lag eine Packung Kekse. Die Müdigkeit machte es ihr schwer, sich zu konzentrieren. Dabei war es erst neunzehn Uhr. Sie blickte nach draußen in die

pechschwarze Dunkelheit. Heute Abend gab es kaum Nuancen am Himmel.

Sie musste unbedingt ihre ganzen Notizen ordnen, solange die Erinnerungen daran noch frisch waren.

Sie blätterte ihren Notizblock durch, riss eine unbeschriebene Seite heraus, faltete diese und teilte sie in sechs Stücke. Auf eines davon schrieb sie den Namen von Helens Großvater und auf ein weiteres das Datum des Unglücks. Die Schnipsel pinnte sie auf die Mitte der Wand.

Zoe studierte ihre Notizen zum weiteren Verlauf der Geschehnisse.

In der Nacht des Unglücks konnte der Holzfäller gerettet werden. Er war schwer verletzt aufgefunden worden, doch er überlebte. Den zweiten Vermissten fand man am nächsten Tag. Nach zehn Tagen im Krankenhaus war er außer Lebensgefahr. Knapp vier Wochen später wurde das Gutachten vorgelegt. Der Erdbeben war durch eine Verkettung von heftigen Wetterereignissen ausgelöst worden. Ein langer, trockener Sommer hatte die Wurzeln der Büsche und kleinen Bäume vertrocknen lassen. Die starken Regenfälle hatten im Herbst dazu geführt, dass ein Teil des Wurzelwerks die Wassermassen nicht mehr aufnehmen konnte. Es kam gleichzeitig zu Rutschungen an mehreren Stellen, die zu der Lawine führten.

Das Land trug einen Großteil des Schadens und die Versicherung der Firma *Amundsen* übernahm den Rest. Die Familie spendete das, was sie entbehren konnte, an die Stadt für die Aufbauarbeiten.

War Helens Vater mit seiner Familie damals zurückgekehrt, um seinen Vater und seine Mutter zu unterstützen?

Zoe schrieb auf einen weiteren Zettel: *Helens Kenntnisse über damals?*

Nach und nach füllte Zoe die weiteren Zettel mit Fragen und einzelnen Wörtern, bis ihre Augen zu brennen begannen und ihr Rücken schmerzte. Für heute hatte sie genug gegrübelt.

Sie würde Helen am nächsten Tag darauf ansprechen.

Zoe zog ihren Laptop zu sich und schrieb Sandy eine E-Mail. Sie berichtete, dass sie auf ein historisches Ereignis in der Vergangenheit gestoßen und die Firma darin involviert gewesen war und sie dem nachgehen wolle. Zudem schrieb sie, dass sie bereits ein Foto von Helen gemacht hatte.

Viel war das noch nicht, dafür, dass sie schon eineinhalb Tage hier war. Sie musste Sandy beim nächsten Mal dringend mehr liefern.

Zoe räumte das Bett frei, wusch sich und zog eilig ihre Schlafsachen an. Sie schlüpfte unter die Decke und genoss es, ihren Rücken endlich entlasten zu können. Sie berührte die Stränge ihrer Schultern und massierte sie einige Minuten, dabei ließ den Tag noch mal Revue passieren.

Zunächst ging sie noch mal ihre Rechercheergebnisse durch, doch die Bilder vom Vormittag schoben sich davor.

Es war sehr schön gewesen, mit Helen herumzualbern. Sie mochte ihr Lachen so sehr. Doch morgen war es ihre Aufgabe, sie auf die damaligen Ereignisse anzusprechen und so viel wie möglich an Eindrücken aus der Firma mitzunehmen. Sie durfte sich nicht mehr auf solche Ablenkungen einlassen. Allerdings wollte sie auch nicht unfreundlich rüberkommen, wenn Helen ihre charmante und witzige Seite zeigte.

Zoe kuschelte sich in das Kissen. Sie verstanden sich gut und auch wenn sich die nächsten Gespräche nur um ihren Artikel drehten, würde das hoffentlich so bleiben.

Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-
Buchhandel beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,
Apple, Kobo und viele andere Anbieter.

Diese Leseprobe ist ein Service des Ylva Verlag.
Sie dient ausschließlich zur Orientierung des interessierten Lesers.
© Ylva Verlag e.Kfr. | www.ylva-verlag.de